

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Publikationsorgan der Wirtschaftlichen Vereinigung von Darressalam und Hinterland sowie des Landwirtschaftlichen Vereins.

Darressalam
29. Mai 1909.
Erscheint
zweimal
wöchentlich.

Abonnementspreis
Für Darressalam vierteljährlich 4 Rúpies, für die übrigen Teile von Deutsch-Ostafrika vierteljährlich einschließlich Porto 5 Rúpies. Für Deutschland und sämtliche anderen deutschen Kolonien vierteljährlich 6 Mark. Für sämtliche anderen Länder halbjährlich 14 Mk. — Bestellungen auf die D. O. A. Zeitung werden sowohl von der Hauptexpedition in Darressalam (D. O. A.) wie von der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung (D. O. A.) entgegengenommen. — Bei Bestellungen empfiehlt sich der Zusatz: „Zustellung unter Kreuzband direkt von Darressalam“, da dies der schnellste Expeditiionsweg ist. — Im Interesse einer pünktlichen Expedition wird möglichst um Vorausbezahlung der Bezugsgebühren gebeten. Wird ein Abonnement nicht abbestellt, gilt dasselbe bis zum Eintreffen der Abbestellung als rückfälliger erneuert.

Insertionsgebühren
Für die 5-spaltige Zeile 60 Pfennige. Mindestsatz für eine einmalige Inserat 2 Rúpies oder 3 Mark. Für Familiennachrichten sowie größere Inserationsaufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.
Die Annahme von Inserations- und Abonnementsaufträgen erfolgt sowohl durch die Hauptexpedition in Darressalam wie bei der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung (D. O. A.) Alexanderstr. 93/94. Abonnements werden außerdem von sämtlichen Postanstalten Deutschlands und Oesterreich-Ungarns angenommen. Postzeitungsliste Seite 84. Telegramm-Adresse für Darressalam: Zeitung Darressalam. Telegramm-Adresse für Berlin: Schlödenstr. Berlin Alexanderstrassenstr.

Jahrgang XI.
No. 42.

Zur Griechenfrage.

Mit dem Augenblick, wo die Firma Philipp Holzmann & Cie. im Auftrage des deutschen Reiches mit dem Weiterbau der Zentralbahn begann, wurde die Griechenfrage in Deutsch-Ostafrika wieder aktuell. Man hörte oft alte Afrikaner und besonders solche, die eine streng nationale Kolonialpolitik verfechten, den Wunsch äußern, daß doch die bahnbauende Firma darauf sehen möge, daß das Griechentum nicht wie damals, als die Strecke Darressalam-Morogoro gebaut wurde, als Unternehmertum überhandnehme. Man konnte sogar oft die Forderung vertreten hören, daß in jenem Vertrag, durch den der Weiterbau der Zentralbahn der Firma Holzmann übertragen wurde, unbedingt eine Bestimmung hätte aufgenommen werden müssen, wonach mindestens die Hälfte sämtlicher Unternehmerarbeiten durch Deutsche auszuführen ist. Es ist auch, soviel wir erfahren haben, an zuständiger Stelle versucht worden, eine derartige Klausel in den Vertrag der Firma Holzmann mit dem Kolonialamt hineinzubringen, doch ist es, wie man heute weiß, lediglich bei einem Versuch geblieben. Es liegt auch auf der Hand, daß solche einschränkende Bedingungen einer Firma nur schwer auferlegt werden können, da sie gleichsam einen Eingriff in das freie Spiel der Kräfte darstellen. Gewiß ist zuzugeben, daß die bahnbauende Firma, wenn sie wollte, große deutsche Unternehmungen in die Kolonie hereinziehen könnte, doch wird sie wahrscheinlich fürchten — was man ihr auch nicht verdenken kann — daß sie sich möglicherweise damit ein Kukuksei in ihr Nest legt; denn das ist sicher: Kommen größere von der bahnbauenden Firma beschäftigte Unternehmungen in unsere Kolonie, so kann Holzmann wohl mit der Möglichkeit rechnen, daß bei der Vergabung eines späteren Bahnbauaus solche Unternehmer mit als Bewerber auftreten, zumal auch sie jeder Zeit sich mit einem tüchtigen Staff von Ingenieuren umgeben können.

Damit haben wir wahrscheinlich einen Grund getroffen, warum das griechische Unternehmertum derzeit beim Bahnbau prävaliert. Aber es sind noch andere Gründe, die zu einer Bevorzugung des Griechen führen und zwar liegen diese in dem Wesen des Griechen, der einmal ein fleißiger nichttrener Arbeiter ist und dann auch in der Regel eine Bescheidenheit, sowohl im Auftreten, wie auch in bezug auf materielle Ansprüche in einem Maße an den Tag legt, wie es von dem deutschen Unternehmer nicht gut erwartet werden kann. Es scheint so, als ob der Grieche, sowohl in der Eigenschaft als Unternehmer, wie auch als Angestellter von der bahnbauenden Firma für einen besonders bequemen Mitarbeiter gehalten wird. Aus diesem Grunde wird man bei der Beurteilung der Griechenfrage gut daran tun, die Gründe für die Zunahme des griechischen Elementes in unserer Kolonie weniger in der eigenen Initiative des Griechen, der in Deutsch-Ostafrika ein Eldorado erkannt hat, zu suchen, als vielmehr in den mit einer gewissen Absichtlichkeit herbeigeführten Verhältnissen.

Die harten Urteile, die man oft über das in fremden Kolonien sich betätigende Griechentum hört, sind vielfach darauf zurückzuführen, daß man sich nicht im klaren ist, warum diese Griechen überhaupt ihre Heimat verlassen. In der Regel ist es neben einem gewissen Drang, in die weite Welt zu gehen, was den Völkern vom Balkan fast allen im Blute liegt, eine gewisse politische Unzufriedenheit, die namentlich dort groß ist, wo griechische Volksbestände unter türkischem Joch leiden. Es ist falsch zu glauben, daß die wirtschaftliche Schwäche als die Haupttriebfeder für den Auswanderungstrieb des Griechen anzusehen ist, denn es ist namentlich auch in Deutsch-Ostafrika wohl bekannt, daß eine Reihe von Griechen, deren Namen einen guten Klang haben, und deren geschäftliche Wohlstandigkeit über jeden Zweifel erhaben ist, mit nicht unerheblichem Kapital den deutsch-ostafrikanischen Boden betreten hat. Dasselbe trifft für eine Reihe anderer Kolonien zu, namentlich für Ägypten und den Sudan, wo der heutige Stand der Baumwollkultur lediglich als ein Erfolg griechischer Pionierarbeit anzusehen ist, und wo sich auch der Handel fast ausschließlich in griechischen Händen befindet. Lord Cromer, der englische Kommissar für Ägypten, sprach sich wiederholt dahin

aus, daß die ägyptische Baumwollkultur ohne das Griechentum niemals zu seiner jetzigen Höhe gelangt wäre. Auch erinnern wir uns hier des Urteils eines russischen Offiziers, der mit Anerkennung davon sprach, daß bei der Verpflegung der vordringenden Armee im russisch-japanischen Krieg der griechische Kaufmann mit seinem fliegenden Laden ein geradezu unentbehrlicher Faktor gewesen sei. Ähnliche günstige Urteile kursieren auch in den südafrikanischen Kolonien, wo das Griechentum in denselben prozentualen Stärke, wie bei uns vertreten ist.

In Deutsch-Ostafrika leben ungefähr 300 Griechen, von denen 15 selbständige Ansiedler, und davon 10 am Kilimandjaro Kaffeepflanzer sind. Der bedeutendste davon ist der Pflanze Meimaridis, der sogar die Anerkennung Dornburgs und des Gouverneurs gefunden hat. Die übrigen Griechen sind zum größten Teile Kaufleute, ein kleiner Teil von diesen selbständige Unternehmer. Gegen die kleinen griechischen Kaufleute wurde schon vor Jahren vorgebracht, daß sie sich eines ähnlichen Geschäftsgebahrens befleißigten, wie die Indier und daß sie insofern unserer kolonialen Volkswirtschaft einen Schaden zufügten, als sie ihr verdientes Geld nur zu einem ganz geringen Teile in der Kolonie verbrauchten während der größte Teil nach der Heimat geschickt werde. Eine Anlage von Ersparnissen in der Kolonie fände in den seltensten Fällen statt. Ueber diesen Punkt spricht sich unter anderem auch Reg. Rat Zache in seinem Buche „Wie machen wir unsere Kolonien rentabel?“ aus. Es heißt da:

„Auf den Innenstationen Deutsch-Ostafrikas läßt es sich leicht nachweisen, daß von 10 000 Rúpies, die am 1. jeden Monats von der Kasse an die Soldaten und sonstigen farbigen Angestellten ausgezahlt werden, die gute Hälfte am dritten bereits in den Händen des Griechen ist, der sie per Postanweisung an seine Kreditoren an der Küste oder in die Heimat sendet. Dasselbe tut an der Küste der Indier. So findet ständig ein Bargeldabfluß statt und nach 10 Jahren genügenden Lebens und emsiger Tätigkeit kehrt der Grieche (und Indier) als wohlhabender Mann in die Heimat zurück. Dadurch wirken sie ungünstig auf die Rentabilität der Kolonien.“

Herrn Reg. Rat Zache, mit dem wir sonst in kolonialpolitischen Dingen völlig einig gehen, können wir hier nicht recht geben, denn es will doch herzlich wenig besagen für die wirtschaftliche Schädlichkeit des Griechen, wenn dieser am dritten jedes Monats das durch eingeborene Soldaten umgesetzte Geld an seine Kreditoren nach der Küste abführt. Es ist daraus höchstens zu entnehmen, daß der Grieche ein pünktlicher Kaufmann ist, der zur rechten Zeit seinen Verpflichtungen nachkommt. Würde ein Deutscher auf einer Innenstation sitzen als Duka-Inhaber, so blieb ihm wahrscheinlich auch nichts anderes übrig, als wie seine Kreditoren an der Küste zu befriedigen. Was nun den Bargeldabfluß anbelangt, der dadurch entsteht, daß er überschüssige Summen nach der Heimat abführt, so glauben wir, daß der Grieche, damit nicht mehr und nicht weniger tut, als wie etwa ein Gouvernementsbeamter, der sich während einer zweijährigen Verpflichtung rund 10 000 Mark erspart und sie nach Hause schickt. Der Gouvernementsbeamte denkt sicher noch weniger daran, wie ein griechischer Duka-Inhaber, seine Ersparnisse irgendwo in der Kolonie anzulegen. Immerhin ist in der Kolonie doch eine Menge griechischen Kapitals in Schamben und Gebäuden investiert und es dürfte wohl kaum zu hoch gegriffen sein, wenn man die Gesamtsumme des in der Kolonie untergebrachten griechischen Kapitals auf 2 Millionen veranschlagt. Dazu kommt noch, daß Investitionen bereits zu einer Zeit stattgefunden haben, wo, außer her D. O. A. vielleicht, kein deutscher Kaufmann das Risiko auf sich nahm, in Deutsch-Ostafrika etwas hineinzustecken.

Neuerdings hat das Gouvernementsblatt zu der Griechenfrage Stellung genommen. Es wendet sich mit einem bei ihm unverständlichen Eifer gegen die Griechen, die bereits in Kilossa Vorsorge getroffen hätten, um die immer mehr werdenden Europäer mit Konserven und Getränken versehen zu können. Es wird sogar der Verdacht ausgesprochen, daß Lasten unter dem Vorwand, als wären es Verpflegungsartikel der Bahnbau-Unter-

nehmer „Matheus, Pauls, Soucas und Johannes, Bot.“ nach Kilossa transportiert werden seien.

Etwas interessiert hört sich die Befürchtung an, daß bis zu der Zeit, wo die Baufirma Frachtbriefe einführe, schon ein ganzer Stock von Waren aufgehäuft sei. Schließlich wird in dem Blatt noch die Frage erörtert, warum der Grieche billiger liefern könne, als die Deutschen, um dann zum Schluß die mit der Sache garnicht zusammenhängende, aber dafür umso mehr erheiternde Behauptung aufzustellen: „Da der Grieche und Orientale etwa 3/4 seines Salairs auf die hohe Kante legt, ist es wohl nicht mehr als recht und billig, wenn er mit einem geringeren Gehalt zufrieden sein muß als der Deutsche.“ Die Schwächen der hier verzapften Logik zu erkennen, ist nicht schwer, denn es wird hier mit anderen Worten verlangt, daß derjenige, der seine Bedürfnisse einschränkt, und sparsam lebt, deshalb den tröstlichen Anspruch auf einen geringeren Gehalt habe.

Wir meinen, daß man sich in Deutsch-Ostafrika, dessen Charakter als spezifisch deutsche Kolonie zweifellos gewahrt werden muß, sich nicht in einer solchen Weise mit einer fremden Nation angehörenden Wirtschaftgruppe beschäftigen soll, denn es könnte sonst zu leicht der Verdacht aufkommen, als ob man mit schiefen Augen auf deren wirtschaftliche Erfolge sehe.

Als ein volkswirtschaftlicher Schädling kann der Grieche umso weniger angesehen werden, als durch sein Vordringen nach dem Innern mit fliegenden Dukas zweifellos eine Hebung des Handels inaugurirt wurde; trotzdem sind wir auch geneigt, wie jene Kolonialpolitiker, die das nationale Moment betonen, dem Wunsch Rechnung zu tragen, daß fremde Nationen nicht aus irgend welcher Gründen zur wirtschaftlichen Betätigung in unserer Kolonie direkt angereizt werden, sondern daß nach Möglichkeit aber auch jede Gelegenheit, die dem deutschen Auswanderer gutes Fortkommen in unserer Kolonie bieten kann, für diesen reserviert wird. Auch erscheint es uns als die Aufgabe der Regierung, wenn irgendwie möglich, große Unternehmungen, die in der Kolonie staatliche Aufträge ausführen, durch geeignete Bestimmungen dazu anzuhalten, daß das Geer der Unter-Unternehmer und der Angestellten sich in der Weise zusammensetzt, daß die deutsche Nationalität mit einem überwiegenden Prozentsatz vertreten ist.

Die Ausbildung der Kolonialbeamten.

Die „Volkswirtschaftliche Korrespondenz“ schreibt über die Ausbildung der Kolonialbeamten folgendes:

Eine bis heute noch ungelöste Frage ist die der Ausbildung der Kolonialbeamten; sie hängt mit der Schaffung einer selbständigen kolonialen Laufbahn eng zusammen und ist der schwierigsten eine. Die geringe Zahl der nötigen Kräfte, welche aus den verschiedensten Beamten, kaufmännischen, militärischen, technischen und wissenschaftlichen Kreisen entnommen werden müssen, erschwert die Festsetzung einheitlicher Vorschriften für die Auswahl und Ausbildung. Dabei fordert man einerseits mit Recht, daß die Beamten jung in die Kolonien gehen, andererseits aber müssen sie doch schon vor ihrer Entsendung ihr Fach- und koloniales Studium erledigt haben, welches ihnen im Falle der Not den Rücktritt in den heimischen Dienst sehr berechtigterweise ermöglichen soll. Alle diese Forderungen lassen sich nur dann vereinigen, wenn man die Fachstudien der Kolonialbeamten von alledem befreit, was nicht unbedingt nötig ist, um ihnen den vielleicht notwendigen Rücktritt in die heimische Laufbahn sicherzustellen. Man wird sich fragen müssen, was der Jurist, der Verwaltungsbeamte, der Mediziner und technische Beamte an Kenntnissen und an Praxis hierfür brauchen, und alles fortlassen, was in dieser Richtung später nachgeholt werden kann. Durch eine solche Beschränkung wird nicht nur Zeit für die besondere koloniale Ausbildung gewonnen, sondern wir sind auch in der Lage, unsere Kolonialbeamten in jüngeren Jahren auszusenden. Wir dürfen auch hoffen, daß bei einer sachgemäßen Auswahl, guter Besoldung und zweckmäßiger Ausbildung eine größere Zahl tüchtiger Männer in der Laufbahn verbleiben würden, besonders, wenn das Ausschneiden nur bei wirklich vorhandener Unbrauchbarkeit möglich wäre. Die Erhaltung der brauchbaren Männer bis zur Grenze ihrer Leistungsfähigkeit im Tropendienst muß mit allen Mitteln angestrebt werden;

um die Kontinuität der Verwaltung zu sichern, müssen die Beamten durch Zulagen, Rangeserhöhungen und Auszeichnungen auf ihren Plätzen erhalten werden. Fürsorge durch Wohnungen, Erholungsstätten, Kindererziehung muß ein möglichst langes, ununterbrochenes Verbleiben in den Kolonien ermöglichen. Doch sollen Erholungsreisen in gesunde Nachbarcolonien, ein längerer mit nutzbringendem Studium in einem höheren Verwaltungskursus, ähnlich wie der der staatswissenschaftlichen Fortbildungskurse, verbundener Heimurlaub nach mehrjährigem Dienste die Regel sein. Das Ende der Laufbahn muß eine sichere Versorgung im Mittleren Lebensalter sein.

Während die Schaffung einer Koloniallaufbahn die mannigfachsten Schwierigkeiten bietet, ist es verhältnismäßig leicht und im wesentlichen nur eine Geldfrage, den Kolonialbeamten eine gute Vorbildung zu geben. Natürlich ist der feste Wille Voraussetzung, etwaige Reibschwierigkeiten zu überwinden. Das Einfachste, Billigste und Zweckmäßigste war es, dem Seminar für orientalische Sprachen ein Kolonialinstitut anzugliedern. Hier bestand bereits der breite und hervorragend arbeitende Lehrkörper für sprachliche Ausbildung, sowie, wenn auch weniger ausreichend, der für einige Kolonialfächer. Ergänzungen boten die Universität, Handelshochschule, Bergakademie und andere wissenschaftliche Stätten der Hauptstadt. Es konnte, falls es erst versucht wurde, nicht schwer fallen, auf Berliner Boden ein ansehnliches und durchaus entsprechendes Lehrgebäude zu errichten. Da ergriff Hamburg die Frage und schuf in kurzer Zeit mit seinen reichen Mitteln ein Institut für koloniale Wissenschaften. Es soll nun weder den Bedienten der Hamburger noch den Organisatoren Eintrag tun, wenn hervorgehoben wird, welche Nachteile mit der nunmehr bestehenden Zweiteilung verbunden sind. Bei der Neuordnung der Ausbildungsverhältnisse mußte im Auge behalten werden, daß die einheitliche Unterweisung aller in Betracht kommenden Beruflichkeiten gewahrt blieb und unter dem Einfluß der Zentralverwaltung stattfand. Bei dem weiten Auseinandergehen der Ansichten über wichtige grundlegende Fragen kann es nicht gleichgültig sein, ob die jungen Kolonialbeamten und andere Zuhörer in ganz verschiedenen Gedankenkreise eingeführt werden und diesen später auch entsprechend anders handeln. Auf die Bedeutung einer kurzen, aber doch gründlichen Unterweisung ist bereits hingewiesen. Der Besuch des Hamburger Instituts soll ein Jahr dauern. So lange aber der sprachliche Unterricht so wenig berücksichtigt ist, bleibt nichts übrig, als den jungen Beamten noch ein Jahr nach Berlin zu schicken, und ihn dort seine sprachliche Ausbildung beginnen zu lassen. Damit ist aber eine unnütze und für den Kolonialdienst doppelt schädliche Verlängerung der Lehrzeit verbunden. Trotz des sehr reichlichen und wohl durchdachten Lehrplans gibt es nur wenige und meist minder wichtige Fächer, welche in Berlin nicht vertreten sind. So lange die Grundlage der ganzen Ausbildung, die in den Landessprachen, in Hamburg fehlt, wird die Reichshauptstadt ihre Anziehungskraft nicht verlieren. Für die Ausbildung im Verwaltungsdienst selbst, wie er häufig noch neben dem Studium im Reichskolonialamt stattfand, fehlt in Hamburg natürlich jede Gelegenheit. Es ist nicht zu wünschen, daß infolge der Gründung des Hamburger Kolonialinstituts die kolonialen Wissenschaften auf den Berliner Hochschulen vernachlässigt werden, vielmehr ist zu wünschen, daß die beiden Zentralen sich nebeneinander in edlem Wettstreit entwickeln und ihre Kräfte einsetzen nicht nur zur Heranbildung einer tüchtigen kolonialen Jugend, sondern auch zur wissenschaftlichen Lösung aller an unser Volk herantretenden überhäufteten Aufgaben. Am 6. November 1908 wurde in Halle aus der Initiative

der Hochschullehrer heraus die Kolonial-Akademie selbst gegründet mit der Absicht, die Kolonialwissenschaften unter besonderer Berücksichtigung der deutschen Schutzgebiete zu fördern. Zunächst sind etwa 20 Hochschullehrer, welche bereits koloniale Wissenschaften an der dortigen Universität lehren, zu einer Vereinigung zusammengetreten. Ein sachgemäßer Abschluß der Studien durch eine Prüfung von Mitgliedern der Akademie ist in Aussicht genommen. Auch in Halle fehlt der sprachliche Unterricht zunächst fast ganz. So besitzen wir, wenn wir von Göttingen absehen, wo auch eine Anzahl von kolonialen Wissenschaften gelehrt wird, jetzt schon drei Stellen, an denen Kolonialbeamte ihre Ausbildung suchen können; aber doch ist noch nicht das geschaffen, was wir zu diesem Zweck haben müssen: eine Zentralstelle für koloniale Ausbildung unserer Beamten, und diese kann unseres Erachtens nur in Berlin in einer allen Zwecken dienenden Weise geschaffen werden. Dabei werden die anderen Institute usw. keineswegs für überflüssig und unnötig, sondern für sehr wichtig und außerordentlich notwendig gehalten. In Berlin aber, am Sitz der Zentralbehörden der kolonialen Verwaltungen, sind die Garantien für eine ausreichende Beeinflussung des Unterrichts gegeben. Hier sind wenigstens zurzeit noch die besten Gelegenheiten zu ergänzenden Studien, die besten Bibliotheken, die vollständigsten und reichsten Sammlungen jeder Art.

Dernburg verschiebt die Reise nach Kamerun.

In kolonialen Kreisen verlautet, nach einer Meldung des B. L. A., es sei neuerdings zweifelhaft geworden, ob Staatssekretär Dernburg schon in diesem Jahre, wie er ursprünglich beabsichtigt hatte, seine Reise nach Kamerun werde antreten können. Der Staatssekretär habe die Strapazen seiner vorjährigen Reise nach Ost- und Südwestafrika noch nicht völlig überwunden und will kommenden Sommer zur weiteren Stärkung seiner Gesundheit in unserem Klima zubringen, um dann erst vom nächsten Jahre ab weitere Informationsreisen nach den Schutzgebieten anzutreten.

Aus unserer Kolonie. Neue Baumwollentkörnungsanlagen in Deutsch-Ostafrika.

Das Kolonialwirtschaftliche Komitee berichtet: Infolge des Anwachsens der Baumwollkultur an der Dar-es-Salam-Morogoro-Eisenbahn hat sich bekanntlich die Wiedererrichtung einer Entkörnungsanlage in Dar-es-Salam als notwendig herausgestellt. Um die leistungsfähige Ernte verarbeiten zu können, hat die Vertretung des Komitees in Dar-es-Salam mit der Firma F. Günter, daselbst, ein Abkommen geschlossen, wonach diese zwei Walzengänge an ihre Sägewerkanlage angeschlossen hat und somit in der Lage ist, alle hereinkommende Baumwolle aufzubereiten. Wegen Ausgestaltung dieser provisorischen Einrichtung zu einer dauernden Entkörnungsanlage schweben zur Zeit Verhandlungen mit der Firma F. Günter.

Die bisher mit zwei Walzengängen ausgestattete Entkörnungsanlage der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft in Tanga konnte bei der erheblichen Zunahme der Baumwollkultur in diesem Bezirk den Anforderungen nicht mehr genügen. Die D. O. A. G. hat sich infolge Vorstellungen des Komitees entschlossen, die Anlage um zwei weitere Walzengänge zu vergrößern, die inzwischen bereits aufgestellt sein dürften. Außerdem soll die bisherige veraltete Spindelpresse durch eine moderne hydraulische Dampfmaschine ersetzt werden.

Der vor kurzem erfolgten Aufstellung einer Entkörnungsanlage im Bezirk Moschi durch die Kilimantiaro-Pflanzungs-Gesellschaft dürfte in kurzer Zeit die Einrichtung einer zweiten Anlage in diesem Bezirk folgen, sofern sich die dortigen Kulturen in der bisherigen Weise weiter entwickeln.

(Gewiß hat sie sich entwickelt, weshalb es umso bedauerlicher ist, daß die nächste Zeit durch die Monopolisierung des Aufnahmemarktes mit einem Rückgang des von Eingeborenen mit Baumwolle bepflanzten Geländes zu rechnen ist. Die R. D.). Die bisher in Bagamojo stationierte Entkörnungsanlage der D. O. A. G. ist von dieser nach Mohoro überführt worden, nachdem für den Bezirk Bagamojo die Möglichkeit besteht, die dort angebaute Baumwolle in Sadani entkörnen zu lassen.

Weitere Entkörnungsanlagen sind von der Ostafrikanischen Pflanzungs-Aktiengesellschaft in Makuyuni von Kommerzienrat Heinrich Otto auf seiner Baumwollpflanzung bei Kilossa, von der Firma Hermann Schubert, Zittau, auf ihrer Pflanzung Schubertshof am Rufiji und von der Baumwoll-Pflanzungs-Gesellschaft Kilwa auf ihrer Pflanzung Mtingi aufgestellt worden. Außerdem hat die Kilwa-Südland-Gesellschaft eine Entkörnungsanlage nach Lindi gesandt, die indessen noch nicht aufgestellt ist. Schließlich beabsichtigt die Leipziger Baumwollspinnerei neben ihrer großen Entkörnungsanlage in Sadani eine zweite Anlage in Kiffauke zu errichten.

Auf Anregung des Kaiserlichen Gouvernements beabsichtigt das Komitee, eine Entkörnungsanlage in Mpapua aufzustellen, sofern dieser Bezirk günstige Aussichten für die Baumwollkultur bietet. Um dies festzustellen, hat das Komitee seinen Beamten, den Landwirt Mikadasi, beauftragt, eine Orientierungsreise in den Bezirk Mpapua zu unternehmen. Der etwaige Betrieb der Entkörnungsanlage in Mpapua wird zunächst durch das Komitee erfolgen.

Aus den Kreisen der Pflanzler des Bezirkes Tanga ist dem Komitee der Wunsch unterbreitet worden, das Komitee möchte im Bezirk Tanga eine zweite Entkörnungsanlage aufstellen und in eigenen Betrieb nehmen, da die Entkörnungsanlage der D. O. A. G. dem vermehrten Baumwollanbau nicht Rechnung trage. Dem letzteren Umstände dürfte inzwischen durch die Erweiterung der Entkörnungsanlage der D. O. A. G. in Tanga abgeholfen worden sein.

Der eigene Betrieb von Entkörnungsanlagen würde dem Komitee erhebliche finanzielle Opfer auferlegen, denen es, sobald es sich um mehrere Anlagen handelt, würde, mit seinen gegenwärtigen Mitteln nicht gewachsen wäre. Vielleicht ließe sich ein gangbarer Weg in der Weise finden, daß das Komitee die Entkörnungsanlagen zwar aufstellt, daß aber der Betrieb der Anlagen von den Baumwollpflanzern selbst, und zwar in gemeinschaftlicher Weise, in die Hand genommen würde. Zu diesem Zweck hätten sich die interessierten Pflanzler zu Genossenschaften zusammenzuschließen und, um dem Komitee eine gewisse Garantie zu bieten, das Bezirksamt des betreffenden Bezirkes um die Führung in dieser Angelegenheit anzugehen.

Sadani. Wir uns telefonisch mitgeteilt wurde, hat sich in der Frühe des 27. Mai der Bureauhelfer Binding in Sadani erschossen. Binding soll in der letzten Zeit vielfach unter psychischen Depressionen gelitten haben.

Muanza. Man schreibt uns: Durch die heimlichen Zeitungen lief jüngst die Nachricht, daß in unserem deutsch-ostafrikanischen Muanza am Viktoriassee 60 Bestfalle vorgekommen wären.
Der offiziöse Charakter dieser Meldung ist indessen

Geschicklichkeit und Jagderfolg.

Von Hans Baasche.

III.

Wenn jemand fragt, ob er die gewohnte 8 mm Büchse mitnehmen soll, so würde ich ihm diese Antwort geben:

Die 8 mm Büchse genügt. Sie kann die Universalwaffe sein (was größere Kaliber nicht sein können, weil sie für kleines Wild zu stark sind). Für besondere Fälle kann eine stärkere Waffe bereit gehalten werden; für starkes Wild in Gegenden, wo die Verfolgung besonders schwer ist.

Doch es ist vorteilhaft, nur eine Waffe zu führen, weil man mit mehreren Waffen nicht die größte Sicherheit haben kann.

Wer immer dieselbe Waffe gebraucht, schießt sicher und kennt die Wirkung seines Schusses gut. Mit den Waffen wechseln, heißt Versuche anstellen. Unter Versuchen hat das Wild und der Jäger zu leiden. Oft trifft der günstige Augenblick gerade die minder passende Waffe. Das beeinflusst die Sicherheit.

Wem ist wohl damit gedient, wenn immer noch Jäger hinausgehen und mit Wissen verschiedener Stärke Versuche anstellen? Wir brauchen keine Versuche mehr. Die 8 mm, die 9,3 mm, ja die 14 mm Büchse sind, wenn der Schuß unverzüglich abgegeben, die Nachsuche nicht ernst betrieben wird nicht besser und nicht weidgerechter als der einfache Pfeil.

„Die 8 mm Büchse,“ heißt es, „genügt in Ausnahmefällen; die 9,3 hat eine sehr regelmäßige Wirkung und übertrifft die 8 mm Büchse, die 15 mm mit 6,5 Kaliber übertrifft alle andern.“ Das heißt also: eine Kanonen-

kugel schlägt mehr entzwei, als ein Büchsengeschoss. Das wußten wir vorher.

Und beim Lesen all dieser Ergebnisse wurde mir klar, daß man der weidgerechten Jagerei und dem Wild keinen besseren Gefallen tun könne, als wenn man den Schwerpunkt aller Fragen endlich wieder von der Wirksamkeit der Waffen auf die Leistung des Jägers lege. Bei dem Suchen nach der besten Waffe wird gar leicht vergessen, daß auch alle Tiere, die mit weniger wirksamen Waffen angeschossen werden, zur Strecke kommen können, wenn man sich Mühe gibt.

Hier sei es einmal ganz deutlich gesagt: Unsere Begriffe von afrikanischer Großwildjagd haben eine Revision nötig.

Wir wissen, daß es kein Kunststück ist, eine große Strecke zu machen. Wir dürfen also den Jäger nicht nach der Zahl der erschossenen Herdentiere beurteilen. Wenn es Geldmittel, Zeit und Gesundheit erlauben, der kann heute noch in Gegenden gehen, wo er hunderte von Geheirnen erbeuten kann und kann doch ein recht minderwertiger Jäger sein. Kein Mensch fragt danach, ob er seine Strecke so verteuert hat, daß die Träger seiner Expedition alles aufessen konnten oder ob er den größten Teil hat verladen lassen. Ja der gewissenhaften Nachsuche enthält man ihn; denn immer wieder stehen die billigen Entschuldigungen da vom unbedinglichen Baisch, vom fehlenden Schweißhunde, von der unglücklichen Zählbarkeit des Seppenwildes, von den Strapazen unter der Tropensonne. Daß dem weidgerechten Jäger gerade in Afrika viele andere Mittel zur Verfügung stehen, das angeschossene Stück Wild zu bekommen, wenn er nur will, daß der Schweißhund zu ersetzen ist, daß dem eifrigeren und geschickteren Jäger für die Nachsuche manche

Umstände zu Hilfe kommen, wie z. B. das Fehlen der Jagdrenten, davon hören wir selten.

Nur der Kundige kennt außerdem die Gründe, weshalb das Wildwerk dort draußen von vielen so reichlich gehandelt wird. Die große Strecke ist immer noch der höchste Ruhm. Selten ist zu kontrollieren, wie jemand dazu gekommen ist. Da er angeschossene Stücke hat liegen lassen und der Verfolgung erlegen ist, einfach von Neuem in die Hölle hineinschießen, bis genug Tiere fielen. Diese Verfolgung ist größer, als mancher hier denkt; denn die modernen Expeditionen leiden alle unter der beschränkten Zeit. „In dreißig Tagen hat Herr A. hundertzwanzig Trophäen erbeutet,“ rühmt die Zeitung. Und überall, wo der heimkehrende Jäger hinkommt, empfängt ihn die Frage: „Wieviel?“

Diese Frage all in verdirbt uns viele junge Leute, die dem deutschen Wildwerk Ehre machen könnten und ganz gewiß wird schon die kommende Generation anderes von dem bedeutenden Wildmanne verlangen, als das: Wieviel?

Je mehr unsere Jäger ins Ausland gehen, um so öfter muß gesagt werden, daß Rekordjagden getöteter Herdentiere nicht anzustreben sind. So man selbst hegt und großfüttert, da darf man abhauen und ernten: die Jagd in der Wildnis, in der in sich abgeschlossene Natur, verachtet solche Anstrengung, die kennt als höchstes Ziel das innere Erlebnis. Offenbarungen sind der Afrikaner nach Hause bringen, keine Zahlen.

Es ist anzuerkennen, wenn jemand ganz einfach aufzählt: mit der oder jener Büchse habe er 48 Stück erlegt und 13 zu Holz geschossen. Solch offenes Bekenntnis führt Unbeleiligten vor Augen, auf welcher Höhe unserer jagdlichen Anschauungen und Leistungen stehen.

Die Koloni. erfuhr diese bemerkenswerte Neuigkeit, wie das jetzt so Brauch geworden ist, über Deutschland.

Die gleichgültige Art des Herrn v. Rechenberg, mit der er insande ist, beart für den ruhigen Fortgang von Handel und Wandel gefährlichen Ereignisse den Kolonisten vorzuenthalten, ist wahrlich zu bewundern. Nach Deutschland hat er offenbar nur deswegen berichtet, weil er dachte, es würde ihm, wie bei der ersten Pestaffäre, deutsch-ostafrikanische Berichterflatter durch Kabeltelegramme zuvor kommen.

Da nun neuerdings vom See herunter berichtet wird, das jene 60 Pestfälle nur von Eingeborenen gemeldet sind, während behördlich nur 14 festgestellt wurden, so möchte der Herr Gouverneur und sein Blatt doch wieder von einer Art Dementieragonie heimgesucht werden, um auch die Bedeutung der Ruauza-Pestaffäre möglichst winzig erscheinen zu lassen.

Vielleicht wird sich in der nächsten „Rundschau“ eine Nachricht finden, in der es heißt: „die von den Eingeborenen gemeldeten 60 Todesfälle haben zum größten Teil nichts mit der Pest zu tun, da nur 14 der Verstorbenen behördlich als pestbehaftet erkannt wurden.“ Findet man dieses Dementi nicht in der D. D. A. N. vor, dann muß allerdings anerkannt werden, daß die Daresalamer Dementier-Agonie schwache Anzeigen von Besserung verrät.

Buloba. Nach Mitteilungen des K. W. A. Berlin, beabsichtigt der Resident für den Buloba-Bezirk, Hauptmann v. Stumer, im Einverständnis mit dem Gouvernement in seinem Bezirk die Baumwollkultur einzuführen. Die Saat soll den Sultanen Mutahangaria von Kifiba, Muntu von Kiantuara, Kahigi von Kianja und Kaffusura von Usumu zur Verteilung an ihre Untertanen zur Verfügung gestellt werden; bei dem Interesse des Residenten für den Baumwollbau, der ziemlich dichten Bevölkerung des Buloba-Bezirktes und bei dem großen Einfluß der einzelnen Sultane auf ihre Untertanen darf erwartet werden, daß in diesem Bezirk die Baumwollkultur eine große Ausdehnung nehmen wird, sobald erst einmal die Kulturbedingungen festgelegt sind.

Der Bezirk Buloba, westlich des Viktorias-Sees, mit seiner Höhenlage von über 1200 m. ü. M. wird vermutlich ähnliche Kulturbedingungen für die Baumwollkultur besitzen wie die britische Kolonie Uganda im Norden des Viktorias-Sees. Dort wird vornehmlich amerikanische Upland-Baumwolle gepflanzt, und zwar mit sehr günstigen Ergebnissen. Nach dem Bericht der British Cotton Growing Association vom März 1909 haben die Eingeborenen von Uganda den Baumwollbau bereitwillig aufgenommen. Die Jahresproduktion 1906 betrug 500 Ballen, 1907 2000 Ballen, und für 1908 wird mit einer Ernte von 5000 Ballen gerechnet. Die Qualität der Baumwolle wird als ausgezeichnet geschildert und die erzielten Preise beliefen sich auf 1/2 bis 1 Penny über amerikanisch middling.

Es handelt sich zunächst darum, durch kleinere systematische Kulturversuche die richtige Pflanzzeit für die verschiedenen Gebiete des Buloba-Bezirktes festzustellen. Das Komitee hat zu diesem Zweck seine Vertretung in Daresalam beauftragt, ein Quantum ägyptischer Saat, und zwar Abassi und Mitassifi, nach Buloba zu senden, sowie aus Uganda ein Quantum dort gezogener amerikanischer Baumwollsaat zu beschaffen. Von dem Ausfall der mit dieser Saat anzustellenden Kulturversuche wird es dann abhängen, ob im nächsten Jahre schon größere Flächen mit Baumwolle bepflanzt werden können. Das Komitee hat sich in diesem Falle bereit erklärt die erforderliche Saat zur Verfügung zu stellen, sowie in Buloba eine Entkörnungsanlage zu errichten. Der Export der Buloba-Baumwolle würde über den

Victoria-See und die Uganadabahn nach Deutschland erfolgen.

Ubidji. Man schreibt uns: In dem von Dr. Feldmann geleiteten Schlafkrankenlager sind drei Sanitätsunteroffiziere an Schlafkrankheit erkrankt. Sie sind in Behandlung von Dr. Feldmann.

Ihr Zustand ist so, daß sie nicht am Dienstun verhindert sind. Der in der Heilung begriffene Sanitätsunteroffizier Hein, der ebenfalls an Schlafkrankheit litt, ist vor kurzem nach Deutschland gefahren.

Wilhelmstal. Über die Arbeiter und Anwerbeverordnung läßt sich in der U. B. ein Pflanzerg aus Wilhelmstal wie folgt aus:

Nach wirklich gründlichem Studium der neuen Arbeiter- und Anwerbeverordnung sowie der Vorschriften für die Distriktkommissare, muß man zu der Ansicht kommen, daß jene Verordnungen von Leuten verbrochen sind, die nicht die geringste Kenntnis von dem Charakter der Eingeborenen sowie von deren Tun und Treiben haben.

Wenn wir hierzuland geordnete Zustände hätten oder aber Einrichtungen, wie sie die englischen Kolonien haben, dann könnte man sich schließlich zufrieden geben, aber einfach Verordnungen in das Land hineinschicken und deren Befolgung verlangen ohne Garantien irgend welcher Art von denen zu haben, die diese Vorschriften erlassen, ist ein Unding.

Die Kosten und Schwierigkeiten der Arbeiterbeschaffung und des Haltens von Arbeitern, auch Kontraktarbeitern, sind bereits früher äußerst große gewesen, jetzt sind sie kaum mehr zu überwinden. Wenn es unsere Regierung nicht unternimmt, dem Schwarzen mehr Achtung vor dem Gesetz beizubringen, dann kann unsere Kolonie als deutsche Kolonie ruhig einpacken. Wir Wirtschaftler haben natürlich nur Pflichten, aber fast keinerlei Rechte oder Schutz derselben.

Das Anwerbegehd für einen Arbeiter stellt sich, wenn man die Kranken und Ausreißer mit in die Berechnung zieht, auf ca. 20—22 Rupie, und diese Summe sollen nun Plantagen und Ansiedler, die ohnehin zu ringen haben, um sich über Wasser zu halten, zahlen können?! Die Goldminen in Johannesburg zahlen pro Mann nur 1 Pf. St.—15 Rp. Anwerbegehd. Dort haben die Anwerber und Arbeitgeber außerdem allen gesetzlichen Schutz, vor allem den sehr wirksamen der Polizei durch die Personalkontrolle, so daß es nicht vorkommt, daß Arbeiter ihren Kontrakt brechen und verschwinden können. Und wenn mal einer verschwindet, hat man ihn sehr bald wieder am Stragen. Hier aber „noli me tangere.“ Hier haben die Eingeborenen keine Achtung vor ihren gesetzlichen Pflichten. Der Arbeitgeber ist wehrlos, seine Leute laufen ihm einfach ungestraft fort, die Behörde kann ihm nicht helfen, und Kapital und Arbeitskraft des Wirtschaftlers sind umsonst geopfert. Und das in einer Kolonie, deren Mutterland das Muster an Ordnungsin und Pflichtbewußtsein darstellt. —

Lokales.

Der Frachtenkampf.

Der Frachtenkampf zwischen der D. D. A. V. und der indischen Schiffsahrtsgesellschaft auf der Bombaylinie dauert immer noch fort.

Die Raten für Passage und Güterbeförderung sollen allerdings nicht mehr in dem Maße, wie am Anfang gedrückt worden sein.

Da vor einiger Zeit zwei indische Dampfer mit verhältnismäßig wenig Passagieren und wenig Kollis Daresalam anliefen, waren Uneingeweihte geneigt, bereits

darin ein langsames Abstoppen der indischen Linie zu erblicken. Der Unterschied in der Güterbeförderung gegen früher war allerdings ziemlich erheblich. Doch kann dies auch auf einen Zufall zurückzuführen sein. Vor allem ist daran zu denken, daß der Hauptplatz für die indische Linie naturgemäß Zanzibar ist, wo diese Dampfer meistens große Rückfracht vor allem den Kalktransport erhalten. Vor der unmittelbaren Entscheidung des Frachtenkampfes stehen wir also noch nicht.

Die Bautätigkeit in Daresalam macht sich in letzter Zeit ziemlich bemerkbar. Außer dem neuen Bankgebäude, dem Vorgelbhaus und dem Neubau von Soliman bin Nassor wird zur Zeit in der Scheelestraße von den Herren Schröder und Helfrich unter der Bauaufsicht von Herrn Götz eine großes modernes Haus aufgeführt. Hoffentlich wird dadurch bald dem Wohnungsmangel abgeholfen.

Herr Bischof Thomas Spreitter wird, wie man uns mitteilt, erst in September d. Js. in Daresalam zurückwartet.

Evangelische Kirche. Sowohl am ersten, wie am zweiten Pfingstfesttage findet in der evangelischen Kirche vormittags 9 1/2 Uhr Gottesdienst statt.

Der Pfingst-Gottesdienst in der katholischen Kirche findet am Pfingstsonntag um 9 Uhr und am Pfingstmontag um 8 Uhr Vormittags statt.

Für Mohoro war heute Nachmittag 5 1/2 Uhr Schluß für die Botenposten.

Die Innenposten werden am 1. Juni abgefertigt.

Postschluß Dienstag, d. 1. Juni, 10 Uhr Vormittags. Zum Anschluß an den englischen Postdampfer nach Europa fuhr Gouv.-Dampfer „Novuma“ heute Mittag nach Zanzibar.

Sonabend-Konzert. Heute abend von 8 Uhr ab konzertiert die Kapelle der Kaiserlichen Schutztruppe im Hotel Kaiserhof.

Pfingst-Konzert im Schulze-Biergarten. Am Pfingstmontag konzertiert von 1/2 5 Uhr ab die Schutztruppen-Kapelle im Brauerei-Biergarten.

Abschieds-Konzert. Am Abend des kommenden Mittwoch giebt die Kapelle S. M. S. „Buffard“ den demnächst nach der Heimat abreisenden Mannschaften, für die die Ablösung bereits unterwegs ist, ein Abschiedskonzert im Hotel zur Eisenbahn (Krems).

Fremdenverkehr.

Hotel Kaiserhof: Herren Schomburgk, Hemming, Rechtsanwalt Dr. Hofmann, Rechtsanw. Müller, Graf Büdler, Pritschow, Hoch, nebst Gemahlin, Paetsch, Dr. Castens, Oberl. Girth, Obering. Larbig.

Wilmann-Hotel: Herren van Nothen, Tjolaka, Ptomatis, Mamalos, Bouzas, Frau Vaejete, Frechandler, Waisepe Kontzo, Ernesto Rondo, V. Papadopoulou.

An unsere Leser.

Da der Anzeigenteil der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“ sich aus erklärlichen Gründen einer ausnehmend großen Beachtung vor allem von Seiten unserer Abonnenten in der Kolonie erfreut und es deshalb im eigensten Interesse unserer Leser liegt, wenn der Annoncen teil ein möglichst umfangreicher und vielseitiger ist, so richten wir hiermit an alle Abonnenten, Leser und Freunde unseres Blattes die ergebene Bitte, bei allen Bestellungen, Aufträgen und Anfragen welche sie auf Grund von bei uns erschienenen Inseraten und geschäftl. Notizen, pp. ergehen lassen, auf die „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“ gefälligst Bezug zu nehmen, da dadurch der Nutzen des Inserierens in dieser Zeitung den betreffenden Inserenten besser vor Augen geführt und auch indirekt die Verbreitung unseres Blattes gefördert wird.

Die Redaktion der Deutsch-Ostafrit. Zeitung.

„Sie hatten good sport? Bieviel Wild did you kill?“ „Nein! Ich hatte keinen Sport, ich habe keine Tiere getillt, ich habe gejagt.“ Wie kann man nur so kühl, so unartig von Dingen sprechen, die im innersten Herzen nach Sicht ringen! (Nichtig zu verstehen: ich stoße mich hier nur an Ausdrücken, die mich selbst einmal verletzten als sie mit roher Gesinnung zusammen trafen. Der Britte nennt auch den, den wir einen guten Jäger nennen, einen Sportsmann.)

Geschloßwirkung und Jägerfolg; wie werden dankbar sein für jede Beobachtung. Sie kann Unkundigen ein Bild geben von der Wirkung der Waffen, kann dazu helfen, daß ungenügende Schüsse gemieden werden. Der Erfolg hängt aber nicht allein vom Kaliber ab. Wir wissen jetzt, daß man mit jedem der wirksamen Kaliber das Wild sreden kann.

3. Jäger, Deine Kunst!

Personal-Nachrichten.

Hartmann, Oberleutnant, am 30. April auszuscheiden und mit dem 1. Mai 1909 im Füßler-Regiment Königin (Schleswig-Holsteinischen) Nr. 86 angeteilt.

Rothert, Leutnant, zum Oberleutnant befördert.

Dr. Brünn, Stabsarzt, vom 1. Mai 1909 ab ein sechsmonatiger Natururlaub ohne Gehalt bewilligt.

Winn, Oberarzt, zum Stabsarzt befördert.

Dr. Neubert, Oberarzt, Antrag um Befassung in der Schutztruppe auf weitere 2 1/2 Jahre genehmigt.

Hierzu 3 Beilagen.

Macht denn nur die Büchse den Jägerfolg? Und allenfalls der Schweißhund?

„Mit der ersten Büchse habe ich 18% des Wildes angeschossen, mit der zweiten 27%, mit der dritten wieder 18%. Im Ganzen habe ich auf meiner Jagdtour siebenunddreißig Stück Hochwild zu Holze geschossen und 180 Stücke erlegt.“ „Ein recht günstiges Zahlenverhältnis,“ setzt der Verfasser noch hinzu.

In der Fassung ist es wohl keine erfreuliche Erinnerung! Daß es nicht sein! Wenn es wahr ist, daß ein solches Zahlenverhältnis noch günstig genannt werden darf, wenn solche Zahlen überhaupt gedruckt werden dürfen, ohne ein Wort der Reue, ohne daß irgendwo eine Bemerkung steht, wie traurig es mit unserer Kunst bestellt ist, dann muß die Jägererei den Vorwurf der Unmoral vor anderer Seite glatt hinhauen.

Unsere Waffen sind heute so gut, daß sie besser nicht geschaffen werden, bis das Wild ausgeottet sein wird; jetzt ist es Aufgabe jedes einzelnen Jägers, das Wild, das er zu seiner Lust und Freude jagen will, zur Strecke zu bringen, oder in Ruhe zu lassen. Entschuldigungen gibt's garnicht. Wer ein Stück Wild anschießt, ist dafür verantwortlich, daß es zur Strecke kommt. Schelt es verloren, dann soll er Tag und Nacht nicht schlafen können. Aber nicht im „Schußbuch“ (in Umding in Afrika) unter der Rubrik „angeschweift“ ein Strich machen.“

Tut das denn der deutsche Jäger? Nein! Es sieht nur so aus, wenn er über Geschloßwirkung falsche Zusammenstellungen gibt, was ihm gar nicht liegt. Es ist den Leuten nachgemacht, die für Jagd das Wort „Sport“ gebrauchen und es obendrein noch falsch verstehen.



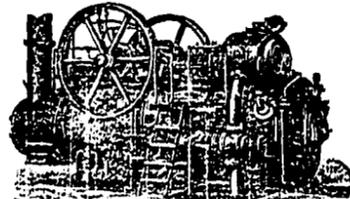
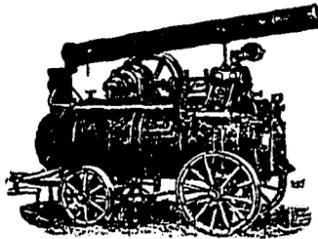
Berlin 1907: Goldene Medaille und Ehrenpreis.

R. WOLF MAGDEBURG- BUCKAU (Deutschland)

Fahrbare und feststehende Satteldampf- und Patent-

Heißdampf- Lokomobilen

von 10-600 Pferdestärken.



Wirtschaftlichste und bewährteste Betriebsmaschinen für koloniale Verwendungszwecke.
Leichte Wartung :: Bequemer Transport :: Geringer Wasserverbrauch :: Schnelle, einfache Aufstellung u. Inbetriebsetzung :: Hoher Kraftüberschuß :: Verwendung jedes Brennmaterials

Vertreter: Karl Behrisch, Ing. Tanga.

Schinken ♦ Mettwurst ♦ Knackwurst Aufschnitt ff. Fleischwaren

neu eingetroffen:

Frische Sendung: **Morogoro-Kartoffeln.**

Sailer & Thomas.

Cigarren-Versandhaus

Cigaretten-Fabrik

P. KELLER

Daressalam, (D. O. A.)

Erstes Spezialgeschäft am Platze

Import en gros — en detail **Export**

Gesucht für grosse Plantage Tüchtiger junger Kaufmann.

Verlangt werden Kenntnis der Suahelisprache, Buchführung, Schreibmaschine.

Anfangsgehalt 150—200 R. Ein Boy, Arzt, Wohnung, Hospital **frei.**

Vorläufig Monatskündigung. Schriftliche Angebote unter A. G. L. verschlossen an die Exped. d. Ztg.

Felix Friedländer's-Versand engros export

in Berlin C. Neue Friedrichstraße 36.

Alle Sorten für Damen, Herren, Mädchen, Kinder.

Grösse von	Ia Ware.	Beste Passform.	Preis
21-24	Prima-Sandale von glattbraunem Rindvachettleder, „Garantie-Marke“, Lederkappe, Vachelerbindesohle, links, rechts, bequeme Ballenweite, reelle Ware.		2,25
25-26			2,50
27-30			2,75
31-35			3,20
36-4	für Damen, prima Unterböden.		3,75
43-48	für Herren do. do.		4,35
priv. Ware	in rot alle Grössen dieselben Preise in schwarz alle Grössen dieselben Preise		
39-46	Segeltuch-Schnürschuh in 3 Farben	H 2,50 B 2,10	
36-40	von braunem, von Schwarz, oder grauem		
34-42	pa. Segeltuch mit aufgegossener Gummisohle, Gummibordüre und Gummilackstück.	D 1,95 M 1,65	
29-33	wie Abbildung, Form: links, rechts, prima.	K 1,30	
22-28	derselbe Segeltuch-Schuh mit Patentschnalle und aufgegossener Gummisohle		
Alle Grösse	für Kinder Mädchen Damen Herren		
	1,65 1,85 2,40 2,95		

Preisliste in der Zeitungs-Ausgabe „Daressalam“ gratis. Vertreter verlangt!

Bad Mergentheim

(Württemberg)

„Das deutsche Karlsbad.“

Unübertroffene Heilerfolge bei allen Stoffwechsellkrankheiten, Gicht, Sechslucht, Gallensteinen, Zuckerkrankheit, Frauenleiden etc. Prächtige Lage im herrlichen Taubertale.

Prospecte durch die Kurverwaltung.

Wasserverband der berühmten Heilquelle zu Hauskuren.

Kaufmann

24 Jahre alt, mit allen vor kommenden kaufmännischen Arbeiten bestens vertraut, zur Zeit noch in fester Stellung, sucht sich zu verändern. Am liebsten kaufm. Geschäft oder Plantagenbetrieb. G. fl. Offerten unter K. an die Exped. d. Ztg.

Ladescheine

für Gouv.-Dampfer

Rp. 1.— per Stück zu beziehen durch die

Buchhandlung Daressalam.

Unter den Akazien 2.

Bekanntmachung!

Vom 1. Juni 1909 ab wird die **Beförderung von Personen und Privatgütern auf der Neubau-
strecke von Morogoro bis Kimamba (km 63)**, soweit es der Baubetrieb und die verfügbaren Betriebsmittel gestatten, aufgenommen werden.

Für diese Transporte werden die auf der Strecke Daressalam—Morogoro geltenden Sätze laut untenstehenden Tarifen erhoben.

Für den Personenverkehr wird vorläufig nur die II. Wagenklasse für Europäer und IV. Wagenklasse für Farbige eingerichtet. Für die Güterbeförderung stehen nur offene Wagen zur Verfügung.

Ganze Wagenladungen können, wegen der beschränkten Anzahl der Betriebsmittel, nur ausnahmsweise nach rechtzeitiger Anmeldung befördert werden.

Ein Durchfrachtverkehr von Daressalam nach den Stationen der Neubau-
strecke findet nur jeden Mittwoch statt. An diesem Tage wird dem von hier abgehenden Personenzuge ein bis Kimamba durchgehender Wagen angehängt. Alle an anderen Tagen verladenen Güter sind in Morogoro umzuladen.

Viehtransporte finden vorläufig nicht statt.

Bis auf Weiteres verkehren die Züge nach folgendem Fahrplane:

ab 6,30	↓	Morogoro	↑	an 4,00
ab 9,40	↓	Mkatta	↑	ab 2,15
an 11,10	↓	Kimamba	↑	ab 1,00

Daressalam, den 29. Mai 1909.

Philipp Holzmann & Cie.

G. m. b. H.

Tarif.

Tarif- entfer- nung km	Von	Frachtsätze für 100 kg in Rupien					
		Stückgut			Wagenladung		
		Allg. Stückg. Kl.	Spez. Tarif I.	Spez. Tarif II.	Allg. Wg.-nl. Kl.	Spez. Tarif I.	Spez. Tarif II.
39	Morogoro nach						
63	Mkatta	1,56	0,78	0,39	1,17	0,59	0,30
	Kimamba	2,52	1,26	0,63	1,89	0,95	0,48
	Mkatta						
39	Morogoro	1,56	0,78	0,39	1,17	0,59	0,30
24	Kimamba	0,96	0,48	0,24	0,72	0,36	0,18
	Kimamba						
63	Morogoro	2,52	1,26	0,63	1,89	0,95	0,48
24	Mkatta	0,96	0,48	0,24	0,72	0,36	0,18

Preistafel

für die Beförderung von Personen, Hunden und Reisegepäck.

Tarif- entfer- nung km	Von	Einfache Fahrkarten		Hunde- karten	Gepäck- fracht für 10 kg
		Wagenklasse			
		II.	IV.	Rp.	Rp.
39	Morogoro nach				
63	Mkatta	2,35	0,40	1,20	0,16
	Kimamba	3,80	0,65	1,90	0,26
	Mkatta				
39	Morogoro	2,35	0,40	1,20	0,16
24	Kimamba	1,45	0,25	0,75	0,10
	Kimamba				
63	Morogoro	3,80	0,65	1,90	0,26
24	Mkatta	1,45	0,25	0,75	0,10

Die glückliche Geburt eines kräftigen

Knaben

zeigen hochehrent an

Paul Fuchs u. Frau Else
geb. Schwachheim.

Berlin-Wilmersdorf, 27. April 1909.

Prinzregentenstr. 115/116.

Der moderne Mensch

bedarf eines erstklassigen Präzisionsinstrumentes als Taschenuhr. Wünschen Sie einen wirklich zuverlässigen Zeitmesser zu erwerben, so wenden Sie sich an eine absolut reelle vorteilhafte Bezugsquelle.

Wir sind langjährige Lieferanten der Deutschen im Auslande.

Neuestes Preisbuch auch über Zimmeruhren, Gold-, Silber- und Alfenidewaren, Musikwerke, Optische Artikel, Lederwaren, Koffer etc. gratis u. franko. 2 Jahre Garantie. Einzelverkauf an Private.

Grau & Co., Leipzig.

Deutsch-Ostafrika im Reichstag.

Die Generaldebatte im Plenum.

(Montag den 1. März 1909.)

(216. Sitzung.)

(Fortsetzung)

Staatssekretär Dernburg: Ganz besonders aber hat mich seine Argumentation unterhalten. So etwas Kasuistisches habe ich eigentlich noch nie gehört. Erster Satz: die Kolonien sind wertlos. Zweiter Satz: es sind höchstens für eine halbe Milliarde Diamanten darin.

(Heiterkeit.)

Herr Eichhorn, wenn Sie eine halbe Milliarde gleich wertlos sehen, kann ich Ihnen überhaupt keine Kolonie bringen, die Sie befristigen wird.

(Heiterkeit.)

Dritter Satz: der deutschen Industrie kommt es nicht zu gute, aber alle Großkapitalisten werden reiche Leute. Ich habe mal eine Anekdote gehört: da war jemand verkränkt, weil er einen von ihm entliehenen Topf in zerbrochenem Zustande zurückgegeben hat.

(Heiterkeit.)

Er hat nun wie folgt plädiert: erstens habe ich den Topf nicht entliehen, zweitens habe ich ihn ganz zurückgegeben, und drittens war er schon kaputt, wie ich ihn entliehen habe.

(Große Heiterkeit. Zurufe von den Sozialdemokraten.)

(Großartig!)

Das, meine Herren, ist Ihre Logik. Gerade so, wie der Mann unrecht bekommen hat, der so schön plädiert hat — lange so schön, wie der Herr Abgeordnete Eichhorn — gerade so bekommen Sie auch noch unrecht. Was ist denn der Fall? Sie sagen: es sind bloß 150 Millionen — oder ich weiß nicht, wie viel — Eigenhand in den Kolonien. Da muß ich Herrn Eichhorn doch noch darauf aufmerksam machen, daß er gesagt hat, weitaus der größte Teil des Handels von Südwestafrika sei doch wohl nur Regierungshandel.

(Widerpruch bei den Sozialdemokraten.)

In der Denkschrift steht, daß drei Millionen Regierungshandel sind. Das ist Ihnen entgangen. Dann haben Sie aber gesagt: außerdem, was für die Eisenbahnen da hineingebracht ist, wird kaum irgend etwas von Industrieerzeugnissen hineingeholt. Nun, meine Herren, die schönen Denkschriften beweisen Ihnen, daß allein für 19 Millionen Mark Baumwollwaren in die Kolonien gegangen sind. Nach der deutschen Statistik arbeitet ein Arbeiter ungefähr zwei Ballen Baumwolle, 800 000 Arbeiter 1 600 000 Ballen Baumwolle. Je 500 Pfund sind 5,0 Mark wert. Also jeder verarbeitet ungefähr für 1000 Mark. Das ist also die Arbeit von 1884 Arbeitern nach Adam Riese; und so geht es überhaupt weiter. Ich behaupte: die einzigen Leute, die in Deutschland von der Kolonialpolitik bisher einen baren Nutzen gehabt haben — denn die Leute, die ihr Geld in die Plantagen gesteckt, die langfristige Unternehmungen angefangen, die Aktiengesellschaften begründet und Aktien übernommen haben, haben in den meisten Fällen noch gar nichts zurückbekommen.

(Sehr richtig! rechts) —

find die deutschen Arbeiter.

(Zuruf bei den Sozialdemokraten: Und Sie behaupten, nicht zu übertreiben?)

— Die einzigen, die heute einen wirklich Nutzen daraus ziehen, sind die deutschen Arbeiter.

(Zurufe bei den Sozialdemokraten: Fragen Sie Tuppelkirch & Co.)

Damit verlasse ich die Polemik gegen die Sozialdemokratie, weil ich doch der Überzeugung bin, die Arbeiter selbst werden, wie sie das in Stuttgart und in Essen getan haben, Ihnen eines Tages beibringen, daß Partei und Fraktion in der Kolonialpolitik zwei sehr verächtliche Dinge sind.

Nun, meine Herren, möchte ich mich einigen ernsthafteren Dingen zuwenden. Der Herr Abgeordnete Arning hat mich auch sehr unterhalten in bezug auf Bemerkungen, die ich hinsichtlich der Denkschrift gemacht habe. Ich lehne nach keiner Richtung die Privatinformation ab; im Gegenteil, ich freue mich darüber. Aber ich halte die Information für vollständig, wenn ihr eine gute vollständige Denkschrift mit beigegeben wird, die nicht nur für den hohen Reichstag, sondern auch für alle Bibliotheken, für die Presse usw. notwendig ist.

Der Herr Abgeordnete Dr. Arning hat sich dann wieder gegen den Kopragoll gewendet. Ich will darauf nur sagen, daß es für einen Kaufmann ganz gleichgültig ist, ob er einen gelben Zettel bekommt, gegen den er die Gewerbesteuer bezahlen soll, oder einen grünen mit der Einkommensteuer oder einen blauen mit dem Einzugszoll. Das neue Leute durch solche Sachen abgesetzt werden, halte ich nicht für wahrscheinlich. Gätte der Duenländer, der nicht wiedergekommen ist, gefragt: wirst du, Gouverneur, auch niemals eine Einkommensteuer auf unsere Sachen legen, — hätte er gesagt: wahrscheinlich, wenn sie einen entsprechenden Nutzen bringen!

Aber auch mit Herrn Dr. Arning bin ich wegen der Zahlen nicht einig. Ich hätte es nicht getan, wenn er mich nicht dazu aufgefordert hätte, mit ihm zu rechnen. Er hat mir also vorgezählt, meine Angaben über den Alkoholverbrauch in Ostafrika seien ganz falsch, in Deutschland sei der Alkoholverbrauch viel höher. Ich möchte ihm hier nachrechnen: 2 1/2 Milliarden Alkoholla dividiert durch 60 Millionen gibt nicht 375 Mark; ich habe das ausgerechnet und finde, daß es 37,50 Mark gibt.

(Große Heiterkeit.)

Die Nullen sind in diesem Reichstage manchem schon verhängnisvoll geworden.

(Erneute Heiterkeit.)

Ein besonderes Kind der Sorge des Herrn Abgeordneten Dr. Arning sind die Zunder, und er hat uns neulich einen guten Rat gegeben: wir würden ihnen dadurch, daß wir sie wie Weiße behandeln, auflegen können, Bücher zu führen. Um die indischen Großkaufleute handelt es sich hier nicht, sondern um den indischen Kleinkaufmann. Dieser ist aber ebenso wenig wie der weiße Kleinkaufmann gedrückt, Bücher zu führen, selbst wenn er als Weißer behandelt wird. Aber ich glaube, daß in den Kolonien ein sehr großer Widerstand sich alsbald bei allen Weißen bemerkbar machen würde, wenn man die Zunder als Weiße behandeln wollte. Man kann sie nicht in dem einen Falle als Weiße behandeln und in dem andern nicht. Sehen Sie aber alle Zunder als weiße Vollkaufleute an, so müssen Sie die Beschränkungen wegen des Erwerbs von Grundeigentum, wegen der Wahl zum Gouvernementsrat, wegen der Gerichtspflege, und da werden sich die Weißen ganz besonders dagegen wenden. Wir müssen uns hier auf den Standpunkt, den ich angegeben habe, stellen, nämlich: alle ungesunden Auswüchse zu beschneiden, ob sie ausgehen von Schwarzen, Weißen oder von Zundern.

Sehr angenehm hat mich die Anregung des Herrn Dr. Arning nach der Richtung berührt, daß er eine Ausgestaltung des Gouvernementsrats wünscht. Das wünschen wir auch, das wünscht der

Gouverneur auch, und es sind schon entsprechende Weisungen nach Ostafrika gegangen, erstens mal dahin, daß sie erweitert werden, und zweitens, daß dem Sinne der ursprünglichen Verordnung mehr Rechnung getragen werde, indem mehr Nichtbeamte, weniger Beamte als Mitglieder aufgenommen werden möchten.

Der Herr Abgeordnete Arning hat geglaubt, in kameradschaftlicher Weise sich gegen Bemerkungen wenden zu sollen, die hinsichtlich des Herrn v. Liebert von meiner Seite hier gefallen sind. Da habe ich denn gesehen, daß diese Bemerkung eigentlich nirgends, weder in ihrem Wortlaut noch in ihrem Sinne, vollständig aufgefaßt worden ist, und ich lese sie deshalb nochmals aus dem Stenogramm vor. Ich habe damals gesagt:

Ich möchte aber darauf hinweisen, daß es unter dem Regime des Herrn v. Liebert 25 Aufstände gegeben hat. Ebenso wenig wie ich behauptete, daß Herr Gouverneur v. Liebert und seine Eingeborenenpolitik mit der für die Niederwerfung dieses noch ungebändigten Landes notwendigen kriegerischen Aktionen etwas zu tun hat, ebenso wenig können Sie heute sagen, wenn irgendwo im Innern des Landes ein Aufstand ausbricht, daß das irgend etwas zu tun habe mit der Politik des Herrn v. Nechenberg.

Ich habe es also direkt abgelehnt, die Dinge miteinander in Verbindung zu bringen; ich habe aber darauf hingewiesen, daß in solchen wilden Ländern, auch ohne daß eine besondere Neigung zu kriegerischen Bewegungen beim Gouvernement vorausgesetzt werden kann, solche Kriege eskalieren müssen und unter Umständen auch in größerem Umfang eskalieren, als das auch heute noch in Kamerun der Fall.

Aus dieser Kontroverse zwischen den Herrn v. Liebert und Dr. Arndt und meiner Seite haben die Sozialdemokraten geglaubt einen großen Widerspruch in den Auffassungen und Meinungen herauszuheben zu können und haben dann nun weiter auf die Herren losgehofft. Meine Herren, in 90 Fragen der deutschen Kolonialpolitik ist dieses hohe Haus untereinander ganz einig, nur in wenigen Fragen sind wir nicht ganz einig. Wenn aber die deutsche Kolonialpolitik einen Fortschritt gemacht hat und jetzt auch nach der Seite der Humanität größere Fortschritte macht, so sind Sie (zu den Sozialdemokraten) nicht daran schuld (Zuruf von den Sozialdemokraten).

Sondern diejenigen, die seit zwanzig Jahren und länger an der Kolonialpolitik festgehalten haben.

(Sehr richtig! rechts und bei den Nationalliberalen.)

Meine Herren, ich habe noch eine kurze Bemerkung zu machen mit Rücksicht auf ein Zitat aus den „Humourer Nachrichten“, das hier vorgebracht worden ist, und das muß ich deshalb tun, weil darin gesagt worden ist, die zuständige Stelle habe sich eine große Unwahrheit zu schulden kommen lassen. Das kann ich nicht gut auf mir sitzen lassen und muß deshalb feststellen, daß ich unter dem 14. Oktober nach Dar-es-Salaam gebracht habe: „Ist es richtig, daß die Druckstelle gekündigt worden ist?“ — und ich habe die Antwort bekommen: eine Kündigung hat nicht stattgefunden; der Vertrag ist längst abgelaufen; der Bezirksamtmann will aber zusammen mit dem Bezirksrat die Drucklegung aufgeben, weil der Redakteur 5000 Rupee in schuldig ist und nicht bezahlt. Darauf hat der Bezirksrat einen Beschluß gefaßt, wonach schließlich die Kündigung erfolgen sollte. Dann habe ich, wie der Druck tatsächlich eingestellt worden ist, nach Tanga telegraphiert und habe die Antwort bekommen — und das war im Januar —: die Summe von 5000 Rupee ist nicht bezahlt. Die Druckeinstellung ist also im Januar oder am 31. Dezember erfolgt; die beschriebenen Verhältnisse liegen aber bereits im Oktober. Am 11. Oktober ist dem Verleger der Zeitung bereits aufgegeben worden, die Summe zu bezahlen; er hat sie bis heute nicht entrichtet. Infolgedessen ist diese Angabe aus den „Hamburger Nachrichten“ nicht richtig.

Meine Herren, ich will auf alle diese einzelnen Dinge, die hier vorgebracht sind, nicht weiter eingehen. Es ist eine Reihe von meiner Ansicht nach irrtümlichen Mitteilungen gemacht, auf die zurückzukommen ist gelegentlich Veranlassung nehmen werde.

Eine Bemerkung aber, die der Herr konservative Redner gemacht hat, möchte ich doch nicht nur wiederholen, sondern meinetwegen unterstreichen. Er hat gesagt, daß den Männern, die früher in den Kolonien gewirkt haben, ein sehr großer Teil der Entwicklung zuzuschreiben ist, und daß unersetzlich keinerlei Veranlassung besteht, wenn wir uns jetzt etwa einer anderen Politik zuneigen, diese Leistungen beiseite zu schieben. Das unterstreiche ich in jeder Weise doppelt.

(Bravo! rechts)

Meine Herren, noch eine kurze Bemerkung zu dem, was der Herr Abgeordnete Latmann ausführte. Er hat uns gesagt, wenn ich ihn richtig verstanden habe: der Staatssekretär steht auf dem Standpunkt, daß Kolonialpolitik keine Parteilache sei; sie wird aber doch — und das ergibt sich schon aus der Verbindung mit der Heimat — nach und nach zu einer solchen Parteilache werden können und müssen. Meine Herren, ich bin nicht der Ansicht. Ich finde, daß alle bürgerlichen Parteien, wie das auch der Herr Abgeordnete Dr. Arndt hervorgehoben hat, in den wesentlichen Punkten untereinander einig sind, sodaß wir eigentlich hier in diesem hohen Hause nur zwei Parteien haben, eine Partei, die für Kolonialpolitik ist, und eine, die dagegen ist. In dieser einen Partei ist ein Programm, das lautet: wir sind alle für eine nationale, kulturelle und kommerzielle Kolonialpolitik. Die einen unterstreichen etwas stärker das „nationale“, die anderen gehen mehr auf das „kommerzielle“, andere wiedermachen sich eine Kombination aus allen dreien. Ich glaube, besonders da auch innerhalb der Parteien über die Details eine Einigkeit nicht herrscht, daß man damit sehr zufrieden sein kann. Wir haben ja in dieser Debatte gehört, in derselben Partei ist einer für den Austausch von Absatz unter den Kolonien, ein anderer dagegen; in einer Partei ist jemand für eine sehr starke Kontrolle der zu gründenden Gesellschaften, andere meinen, man solle dem etwas mehr die Zügel lassen. Also das sind lauter Detailsfragen, über die im einzelnen noch gar kein Programm immerhalb der Parteien besteht und bei der Reueheit der Verhältnisse auch nicht bestehen kann. Ich glaube also, wir tun gut, wir bleiben bei der gegenwärtigen Behandlung, uns zu einigen auf ein nationales, kulturelles und kommerzielles Kolonialprogramm. Daß alle diese Dinge zu einem glücklichen und verständigen Ausgleich kommen, das wird die Sorge meiner Verwaltung sein.

(Bravo! rechts.)

Vizepräsident Kaempf: Das Wort hat der Herr Abgeordnete Storz.

Storz, Abgeordneter: Meine Herren, ich habe aus den Ausführungen der Redner der Sozialdemokratie entnommen, daß eine vollständig gleichmäßige Auffassung über die Kolonialpolitik auch bei dieser Partei nicht vorhanden ist. Während Kollege Eichhorn alle und jede Kolonialpolitik verwirft, hat Kollege Noke sich doch im wesentlichen auf den Standpunkt des Kolonialreformers gestellt, wenn er auch eine außerordentlich scharfe

und in einzelnen Stellen zweifellos übertriebene Kritik für gut gefunden hat.

Ich verstehe nicht den Standpunkt des Herr Kollegen Eichhorn. Es besteht doch ein allgemein menschliches Interesse daran, daß die früher in unaufhörlichen Kriegen sich aufreibenden Eingeborenen, speziell die Schwarzen, die Möglichkeit der friedlichen Bekämpfung erhalten, es besteht ein allgemein menschliches Interesse daran, daß diese Völker befreit werden und befreit worden sind von der Grausamkeit ihrer Tyrannen und von dem Wahn ihrer Zauberkräfte und sonstiger schädlicher Elemente.

(Zuruf von den Sozialdemokraten.)

— Herr Kollege Eichhorn wirft mir das zwischen: „Die alten Tyrannen werden durch neue ersetzt“. Ich weiß sehr wohl, daß in unseren Kolonien nicht alles so ist, wie es sein sollte, daß manche Hölle und unentbehrbare Gewalttat vorgekommen ist. Aber es besteht doch ein immenser Unterschied zwischen der Art, wie früher einzelne Häuptlinge, sogenannte Könige, gegen ihre Stammesgenossen gehandelt haben, und der deutschen Kolonialpolitik. Daß ein Häuptling lediglich aus Grausamkeit oder aus religiösen Erwahn ganze Hetautomben seiner Landsleute hat niedermegeln lassen, ist ganz etwas anderes als einzelne Ausschreitungen, die von Seiten der Truppen der Kolonialmächte vorkommen.

(Sehr richtig! links.)

Ich meine, die Sozialdemokraten: möchte auch abgesehen von diesen ethischen Gründen vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus endlich einmal den Wert einer rationalen Kolonialpolitik einsehen. Die Sozialdemokratie, die in erster Linie eine Vertreterin der Arbeiterintelligenz zu sein glaubt, weiß doch, wie außerordentlich der Bezug von Rohstoffen aus dem Ausland erforderlich wird, wenn dort gewisse Ringbildungen bestehen. Der Gedanke, daß eines Tages die Baumwollpflanzler in den Vereinigten Staaten, die ein tatsächliches Baumwollproduktionsmonopol haben, bzw. die Textilindustriellen jenes Landes ihre Regierung veranlassen werden, der ganzen Welt einen enormen Baumwollzoll aufzuerlegen, ist durchaus nicht von der Hand zu weisen. Es ist gut, daß man bei uns diese Gefahr erkannt hat und mit großer Energie an die Pflege der Baumwollkultur in den deutschen Kolonien herangegangen ist. Das entspricht doch ganz zweifellos dem Interesse der deutschen Arbeiterklasse. Ich erinnere an das Petroleummonopol der Amerikaner, das zu außerordentlicher Schädigung der deutschen Konsumenten geführt. Ich bedaure deshalb, daß die Sozialdemokratie — wenigstens in ihrer Mehrheit —, wo man doch alle diese Tatsachen kennen muß, immer noch einen prinzipiell ablehnenden Standpunkt einnimmt, und fürchte, es wird der Sozialdemokratie eini zugeworfen werden wie einst den französischen Bourbons: Sie haben nichts gelernt und haben nichts vergessen.“ Andere Politiker haben sich ja auch überzeugt von der Notwendigkeit einer Kolonialpolitik.

Der Herr Staatssekretär hat vorher gesagt, die Arbeiter seien eigentlich die einzigen, die bis jetzt Gewinn aus den Kolonien gezogen hätten, aber auf den Zuruf des Kollegen Ledebour „Tuppelkirch“ geschwiegen. Ich sehe nicht an, zu sagen, daß dem Herrn Staatssekretär eine kleine Ubertreibung unterlaufen ist: er hat den Standpunkt, daß die Arbeiterklasse ein Interesse an der Kolonialpolitik habe, zu stark pointiert. Aber gerade der Herr Staatssekretär, den Sie angehen, hat doch neben dem Reichstage das Verdienst, Verträge, wie sie mit Tuppelkirch abgeschlossen worden sind, grundsätzlich beseitigt zu haben, und er ist der Mann, zu dem wir das Vertrauen haben, daß ähnliche, das Interesse der Steuerzahler schädigende Verträge nicht mehr vorkommen.

Nun möchte ich mich mit einigen Worten mit dem Herrn Kollegen Erzberger beschäftigen. Er hat mit Recht auf die Weisheiten aufmerksam gemacht, die aus dem Vordringen des Mohammedanismus in Afrika für uns erwachsen können; er empfiehlt als Mittel gegen das weitere Vordringen dieser Bewegung die Anstellung christlicher Beamter. Meine Herren, ich glaube, daß dieses Mittel niemals einen Erfolg haben wird. Wer sind denn die Träger des mohammedanischen Gedankens in Afrika? Es sind in der Hauptsache die Bastards von Arabern und Negern, Männer, welche die geistige Begabung, Klugheit und Energie der Semiten mit der physischen Kraft gesunder Negervölker in sich vereinigen. Der Anschluß an den Mohammedanismus befreit den Neger von dem Odium, zu einer minderwertigen Rasse gerechnet zu werden. Der Mohammedaner ist, gilt ohne Rücksicht auf seine Hautfarbe als gleichberechtigt. Das ist ein außerordentlich wirksames Mittel, die Schwarzen für die mohammedanische Lehre zu begeistern. Der Mohammedanismus kennt keine Kastei. Er entspricht der natürlichen Anlage der Schwarzen mehr als das Christentum, welches mit seinen mehr abstrakten Anschauungen und Lehren eine höhere geistige Begabung voraussetzt und deshalb dem einfachen Naturmenschen schwer verständlich ist.

Als zweites erschwerendes Moment tritt hinzu die unzulängliche Konkurrenz der verschiedenen Konfessionen in unseren Kolonien. Herr Abgeordneter Noke hat in dieser Richtung ein zutreffendes Beispiel vorgebracht. Wäre es nicht möglich gewesen, daß die Hauptkonfessionen, die im Deutschen Reich vertreten sind und Mission treiben, bei Beginn der deutschen Kolonialpolitik sich untereinander dahin verständigten: die eine Konfession nimmt die Kolonie und die andere jene? Statt dessen haben sie zum Teil direkt nebeneinander, und jede empfindet nicht immer in schöner Weise ihre Lehre den Negern.

(Sehr wahr! links.)

Da treten Erscheinungen zutage ähnlich wie im Geschäftsleben, sodaß man beinahe von einem unläuteren Wettbewerb sprechen könnte; dann sagen sich natürlich die Schwarzen: wenn die klugen Weißen selbst nicht wissen, was die wahre Religion ist, wenn der eine die evangelische, der andere die katholische Religion empfiehlt, so bleibe ich lieber bei meinem Heidentum oder gehe zum Mohammedanismus über. Es tut einem leid, wenn man beobachtet, mit welcher großer Selbstverleugnung, welchem Idealismus viele Missionare ihre ganze Kraft, ihre Gesundheit und ihr Leben einsetzen, um ihr Ideal zu erreichen. Sie erreichen trotzdem wenig wegen der erwählten Fehler und der ungeheuer natürlichen Ueberlegenheit der Sache der Mohammedaner.

Wie will nun Herr Kollege Erzberger angesichts dieser Schwierigkeiten mit der Anstellung christlicher Beamten eine Milderung herbeiführen? Soviel ich weiß, haben wir in den Kolonien nur christliche Beamte, und zwar sowohl katholische als evangelische Beamte. Er wird doch nicht etwa verlangen, daß diese christlichen Beamten jeder für seine Konfession Propaganda machen sollten. Das würde bei der Verwaltung ganz unmögliche Zustände herbeiführen. Die Verwaltung kann sich nicht an dem Streit der Konfessionen beteiligen, ihre Aufgabe ist vielmehr, ausgleichend und beruhigend zu wirken. Dazu gehört auch die Gründung von Regierungsschulen für die weißen Kinder. In dieser Richtung ist es erfreulich, daß unsere Kolonialverwaltung in Dar-es-Salaam zurückgekommen ist auf die Simultanmethode, die gegründet worden ist von dem früheren Gouverneur Herrn Grafen Wögen.

Traun, Stürken & Devers.

G. m. b. H.

Daressalam-Morogoro.

Ausrüstung von Karawanen und Expeditionen.

Reichhaltiges Lager in allen Arten:

Conserven, Colonialwaren, Getränken,	Haus- u. Küchengeräten,
Cigarren, Toilette-Artikeln,	Gewehren u. Jagdutensilien,
Papier u. Schreibutensilien,	Bekleidungsartikeln etc. etc.

Plantagen-Geräte

Bohrstahl, Stacheldraht,	Pendel-Nivellierinstrumente,
Drahtgeflecht, Moskitogaze,	Regenmesser, Pumpen,
Wellblech, Cement,	Giesskannen, Sensen, Saat-Säcke,
Farben trocken u. in Oel,	Badewannen, eis. Bettstellen,
Maschinenoel, Wagenschmiere,	Brennabor-Fahrräder, Dogcarts,
Transport- und Sackkarren,	Sättel u. Geschirre

Sachgemässe Verpackung und Spedition von Sammlungsgegenständen.

Annahme und Verwaltung von Depositengeldern

Vertreter der Messageries Maritimes für D.-O.-Afrika.

Ausführlicher Katalog steht gern zu Diensten.

Hejnr. Baass

Vertreter für:
Heinrich Jordan

Königlicher Hoflieferant
Berlin S. W. 68

Schuhwaarenhaus

Carl Stiller

Berlin S. W. 19

Verkauf nach Originalkatalog ohne Preiserhöhung

Postadresse:

bis Ende April:
Moschi

bis Ende Mai:
Muanza

Bei direkten Bestellungen bei den von mir vertretenen Firmen er-suche höfl. auf meine „Comm.-No. 19“ Bezug zu nehmen.

A. Capune & Co.

Weingrosshandlung mit eigenem Weinbau

Trier an der Mosel

empfehlen ihre vorzüglichen

Mosel-Saar- und Rürerweine

Versand in Kisten 12 Flaschen ab Trier. Preislisten stehen gern zur Verfügung.

Am 2ten Pfingstfeiertag

von nachmittags 4 1/2 Uhr an

Grosses Gartenkonzert der Askarikapelle

im Garten der Brauerei Schultz.

Ausschank der bekannten, vorzüglichen Biere.

Spezialität: Frische Knackwurst mit Sauerkraut.

Photogr. Handlung u. Anstalt

Eigene Werkstatt für Bildereinrahmungen

Platten, Papiere und
Chemikalien
nur erster deutscher Firmen.
Alle Bedarfs-
gegenstände für Amateure.

Porträt-, -Landschafts-,
Illustrations-Photographien.
Uebernahme
aller Amateurarbeiten.
Moderne Albums.

Grösste Auswahl in Ansichtskarten.

Dobbertin, Daressalam.

Am Strand nächst der Post.

Compagnie des Messageries Maritimes

Französische Postdampferlinie.

Regelmässige Verbindung zwischen Zanzibar und Europa. Schnellste Verbindung nach Frankreich, (in 18 Tagen), Deutschland, England, Belgien etc. Regelmässige Verbindung nach Madagascar und Mauritius.

Nächste Abfahrt von Zanzibar nach Marseille 27. Juni Nachm. ac. D. Adour

Nächste Abfahrt von Zanzibar nach Madagascar, Mauritius via Moroni (oder Mutsumudu) Majotte, Majunga, Nossi Bé, Diégo Suarez, Tamatave und Réunion am 28. Juni ac. D. Djemnah.

Passagepreise (incl. Tafelwein).

Von Zanzibar nach Marseille	Einfaches Billet			Retourbillet		
	I. Cl.	II. Cl.	III. Cl.	I. Cl.	II. Cl.	III. Cl.
	£ 44.-	£ 30.-	£ 16.-	£ 66.-	£ 45.-	£ 24.-

Für die Herren Gouvernementsbeamten, sowie deren Angehörige ermässigen sich die Preise eines einfachen Billets in der I. Cl. und in der II. Cl. um 15%, Missionare und deren Familie erhalten in der I. und II. Cl. auch 15% Rabatt.

Kinder unter 3 Jahren sind frei, vom 3-12 Jahre wird der halbe Passagepreis erhoben.

Ein einfaches Billet hat 1 Jahr Gültigkeit. Passagiere, welche Egypten besuchen wollen, können die Reise in Suez oder Port Said unterbrechen und zur Weiterreise einen anderen Dampfer der Linie von Port-Said oder Alexandrien benutzen.

Retourbillets haben 2 Jahre Gültigkeit. Der Preis hierfür ist der einer einfachen Fahrkarte zuzügl. 50%.

Bei einer Extrazahlung von £ 4.- für I. Cl., £ 3.- für II. Cl. u. £ 1.10 für III. Cl. können Passagiere nach Marseille über die Comoren-Inseln, Majunga, Nossibé, Diégo-Suarez, Seychellen, Aden, Djibouti und Egypten fahren.

Die Gesellschaft (Compagnie) kann nun Passagierbillets für Brindisi, Neapel und Genua mit Umschiffung in Port-Said oder in Alexandrien auf die Dampfer der „Navigazione Generale Italiana“, zu besonders günstigen Taxen ausstellen. Die Billets können beim Agenten der M. M. bezogen werden.

Regelmässige Abfahrten auf diesem Wege:
von Mombasa am 27. jeden Monats.
von Zanzibar am 28. jeden Monats.

Ankunft in Marseille ungefähr am 25. nächsten Monats.

Weitere Auskünfte erteilen die Agenten

Traun Stürken & Devers G. m. b. H.
Daressalam

F. GÜNTER, Daressalam

offeriert

Stachelzaundraht, Drahtgeflecht, Moskitogaze
Porzellan-Steingut-Aluminium- und
Emaile-Geschirre

Plantagen-Geräte

Hacken, Spaten, Schaufeln, Sensen, Sichel,
Buschmesser.

Pumpen

Gas- u. Wasserleitungsrohre, Bohrstahl
Stangeneisen

Feldschmieden, Ambosse, Schleifsteine,
Kochherde, Giesskannen, Lampen, Farben
etc. etc.

Möbel jeder Art

nach Angabe aus europäischem, indischem
und afrikanischem Holz.

Alle ins Baufach schlagende Arbeiten
Hoch- und Tiefbau
werden prompt und billig ausgeführt.

Herz & Schaberg Berlin

Export-Haus

(nur Engros - Verkauf)

In Afrika seit langen Jahren eingeführt - liefern sämtl. Waren für
Europäer- und Eingeborenen Handel.

Transportabl. Tropenhäuser

Möbel u. Einrichtungen

(Spezialität Hoteleinrichtungen)

Jalousien

Landwirtsch. Maschinen und Geräte

Exportbiere

(Alleinverkauf Patzenhofer)

1. Portugies. Weine der

Companhia Vinicola

etc. etc.

Eisen- und Kurzwaren

Emaile

Baumwollwaren aller Art

Neger-Tücher - Decken -
und Hemden etc.

Parfumerien-Toiletteartikel

Alleinverkauf der „Kanzler“-
Schreibmaschinen.

etc. etc.

Musterlager in Daressalam

Hauptkatalog und Spezialkataloge kostenlos

Aufträge und Anfragen betreff. Muster, Kataloge u. s. w. erbitten wir
an unsere Generalvertreter für D. O. A., Engl. und Portug. Ost-Afrika
Rhodesia und B. C. A.:

Tr. Zürn & Co. Daressalam.

Milch für die Tropen.

Bären-Marke
„Gesetzlich geschützt“



Bleibt unverändert flüssig.

1. Nicht gezuckerte condensirte Alpenmilch - sterilisirt
2. Naturmilch sterilisirt und homogenisirt
3. B. A. C. flüssige Berner Alpenmilch-Chokolade

THE BERNESE ALPS MILK Co.

Stalden i. E., Schweiz.

Zweigfabrik in Biessenhofen, bayer. Allgäu.

Paris 1900 „Hors Concours“, Mitglied der Internat. Jury.
Aufträge durch Exporthäuser in Europa.

Koerfer, MOMBASA

B. E. A.

Spedition Commission

Zollabfertigung.

Schnellste Erledigung von Aufträgen und Ab-
wicklung von Geschäften aller Art. Landankäufe.
Uebnahme von Autionen etc. etc.

Max Steffens, Daressalam-Morogoro

p. Dampfer „Gouverneur“ eingetroffen:

Persische Teppiche

und Bombay Rohrmöbel

in grosser Auswahl

Telegramme.

Streik-Verbot für französische Beamte.

London, 14. Mai. Mit überwältigender Mehrheit hat die französische Deputierten-Kammer eine Resolution angenommen, welche den Beamten das Recht zu streiken abspricht. Die Regierung erhielt ein Vertrauensvotum.

Ein englischer Aeroplanist.

London, 15. Mai. Oberst Coby durchfuhr im Heerlager von Aldershot mit seinem Aeroplan ungefähr 2 Kilometer. Der Prinz von Wales war als Zuschauer anwesend.

Ein ins Wasser gefallener Streik.

London, 16. Mai. Die Zahl der Streiker in Paris ist bis auf 400 heruntergegangen. Man erwartet, daß die Post-Beamten am Montag ihren Dienst durchweg zu den früheren Bedingungen wieder aufnehmen werden. Die Entlassungen dauern fort.

London, 19. Mai. Der Allgemeine Arbeiter-Verband hat überall in Paris durch öffentliche Anschläge eine stürmische Aufforderung zum Generalstreik proklamiert, um die Postbeamten zu unterstützen, hat jedoch damit, wie ein londoner Telegramm vom 20. Mai berichtet, nicht den geringsten Erfolg erzielt.

Soë.

London, 18. Mai. Joseph Chamberlain ist in Dover angekommen und fuhr nach London weiter. Er ist immer noch sehr krank und vermag ohne Unterstützung nicht zu gehen.

Des Burenbeflegers goldene Hochzeit.

London, 18. Mai. Carl Robert von Sandbhar beging in Eskot das Fest seiner goldenen Hochzeit. Er erhielt vom englischen Königspaar und anderen Mitgliedern der königlichen Familie sowie aus der ganzen Welt herzliche Glückwünsche.

4000 Rowdys.

London, 21. Mai. In Paris bewarfen 4000 streikende Kanalarbeiter die Polizei, welche sie auseinanderzutreiben versuchte, mit Gläsern, Flaschen und Stühlen, die sie aus benachbarten Kaffee-Häusern herbeischleppten. 14 Polizisten wurden verwundet.

Kavallerie schritt ein und trieb die Tumultuanten auseinander.

Eine Flottenrede des Großadmirals Roeder

London, 25. Mai. Der Präsident des Deutschen Flottenvereins, Großadmiral Roeder hielt gelegentlich der neunten Tagung des Flottenvereins eine bemerkenswerte Rede. Er stellte die Behauptung auf, Deutschland besäße im Vergleich mit Großbritannien zu wenig Kreuzer.

Dieser Mangel wäre unter allen Umständen zu beseitigen. Außerdem forderte Roeder ein siebzehntes deutsches Schlachtschiff und hob die Notwendigkeit hervor, unsere Mannschaften zu vermehren, um auch für sämtliche im Bau begriffenen Kriegsschiffe eine völlig ausreichende Besatzung zu haben.

Die Stadtverordneten Berlins in London.

London, 25. Mai. König Eduard empfing in herzlichster Weise die Abordnung Berliner Stadtverordneter und sprach seine Freude über den schönen Empfang aus, den man ihm in Berlin bereitet hätte.

Deutsche Fremdenlegionäre.

London, 23. Mai. Wie noch erinnertlich, wurde ein Fluchtversuch französischer Fremdenlegionäre deutscher Nation von dem Deutschen Konsul in Casablanca vereitelt.

Das Haager Schiedsgericht hat das nachstehende Urteil, gefällt. Der Sekretär des Deutschen Konsulats hat einen schweren und öffentlichen Fehler begangen, indem er versuchte, die französischen Deserteure an Bord eines deutschen Schiffes zu bringen, ebenso wie der Deutsche Konsul, wenn auch unabsichtlich den Irrtum beging, diesen Deserteuren seinen Schutz angedeihen zu lassen.

Dagegen trägt Frankreich die Schuld dafür, daß es unterließ, sofort über die Affaire einen lückenlosen Bericht anzufertigen und denselben dem Deutschen Konsul zuzustellen.

Die Franzosen hätten keinerlei Berechtigung gehabt, einen Konsulatsbeamten zu bedrohen und zu schlagen.

Aus fremden Kolonien.

Südafrika.

— Gegen die Seuchengefahr. Der Landwirtschaftsminister der Kapkolonie hat am 17. Februar 1909 (Proklamation Nr. 88) verfügt, daß die Einfuhr von lebendem Vieh auf dem Seewege in die Kapkolonie von einer schriftlichen Erklärung des Schiffers abhängig ist, daß das zu landende Vieh in keinem Hafen der westafrikanischen Küste nördlich von Walvischbai verladen, gelandet oder umgeschifft worden ist.

Im Übertretungsfalle kann das ohne Erlaubnis gelandete Vieh vernichtet und der Schiffer mit £ 100 oder 6 Monaten Gefängnis bestraft werden. Diese Bestimmung richtet sich gegen die Einschleppung der verschiedenen Trypanosomen-Krankheiten der Haustiere, wozu wahrscheinlich auch die sogenannte „Dum-pata-Biekie“ der Pferde in Portugiesisch-Westafrika gehört.

Hongkong.

— Die Opiumfrage. Der Gouverneur von Hongkong hat der gesetzgebenden Körperschaft eine ausführliche Denkschrift in der Opiumfrage überreicht, in der er auf die entschlossenen Versuche Hongkongs hinweist, den unerlaubten Opiumhandel trotz der geldlichen Verluste der Kolonie zu beseitigen, und die Unfähigkeit Chinas hervorhebt, seinen unzweifelhaft aufrichtigen Wunsch, an der Unterdrückung des Opiumhandels mitzuarbeiten, in eine wirksame Tat umzusetzen, da der Schmuggel in den chinesischen Häfen unverringert fortbesteht. Eine erfolgreiche Unterdrückung des unerlaubten Opiumhandels sei unmöglich, weil der Preis des Opiumhandels in China die Hälfte des Preises in Hongkong betrage. Der Gouverneur ist der Ansicht, die Abschaffung der Opiumneigen in Hongkong werde wahrscheinlich dazu beitragen, den Opiumgenuß zu zerbüttern, als ihn einzudämmen. Ferner kündigt der Gouverneur an, die englischen Regierung werde in Berücksichtigung des Verlustes, den die Durchführung der englischen Opiumpolitik auf die Einkünfte Hongkongs habe, von Parlament einen wesentlichen Beitrag verlangen, um diese Einbuße zu ersetzen.

Deutsche Kolonien.

Deutsch Südwestafrika.

— Aus dem Ambolande. Der Maschinenabwehrzug Namutoni meldet nach den Windh. Nachr. in seinem Monatsbericht für März folgende Nachrichten aus dem Ambolande.

Aus Amboland kommend passierten im März 640 Ovambo die Station Namutoni, rückwärtig 112 Ovambo. Die Ovambo sagen aus, daß die Feldfrüchte durch den Regen gelitten hätten, in Ondonga mehr als in Ulu-anjama. Die meisten Trupps brachten sehr kleine Mengen Raffinorn und Ovambobohnen diesjähriger Ernte als Marschverpflegung mit.

Auch im Monat März lag der Patrouillendienst infolge des starken Durchschlags fast ganz darnieder. Am 15. März wurde der Versuch gemacht, den Ochsenkarren-Verkehr mit Tiumeb wieder aufzunehmen. Dieser Versuch ist als mißglückt zu betrachten, da diese Karre zurzeit bei Ojiloto feststeht und vor 2-3 Wochen nicht zu erwarten ist.

Zur Erkundung der Wasserverhältnisse des Omuramba-Ovambo ritt Oberleutnant Fischer vom 8.-13. März eine Patrouille längs des Ufers der Omuramba-Pfanne und des Omuramba bis halbwegs Ondoma-Omewa. Die ganze Omuramba-Pfanne, ebenso wie die Otscha, steht noch jetzt bis zum Rand voll Wasser. Der Omuramba fließt mit einer Durchschnittstiefe von 1-3 m und teilweise bedeutender Schnelle der Otscha zu. Von dem Endpunkt des Patrouillendienstes aus wurde der Versuch unternommen, auf einem Floß nach Namutoni zurückzufahren. Mit Schwierigkeiten gelang dies jedoch nur bis zum Ufer der Omuramba-Pfanne. Trotzdem steht fest, daß mit einem besser gebauten Fahrzeug eine solche Fahrt ausführbar ist. Der Otscha fließt zwischen 1-2 m tief ebenfalls nach der Otscha.

Die 6. Kompanie Dutjo meldet: Ende März passierten 50 Ovambo und zwar 1 Ongandjera und 49 Ondonga direkt aus dem Ambolande kommend, die Station, um sich in Swatopmund bei der Eisenbahn

u. Arbeit zu suchen. Sämtliche Ovambo wurden gegen Pocken geimpft. Ferner kamen 150 Ovambo, größtenteils Ongandjera, durch, die sich wieder nach dem Ambolande begeben.

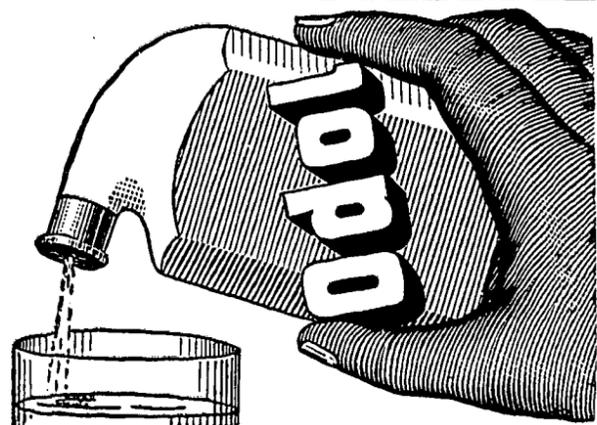
— Die Landespolizei in Südwest. Ueber die Tätigkeit der Landespolizei wird der „Südwestafrikanischen Zeitung“ geschrieben: „Mitte dieses Monats (März) griff eine unter Führung des Oberleutnants Hildebrandt gerittene Patrouille in den Bergen der Namib, westlich Komabahe, eine 10 Kopf starke Eingeborenenversteher auf. Wie verlautet, sollen die Männer als Zeugen über den Robberschmuggel an der Küste auftreten können.“

Eine Patrouille unter dem Polizeiergeanten Davidet vom Polizeidepot Waterberg brachte wieder 20 Eingeborene, darunter 9 Männer mit 59 Stück Kleinvieh ein. Viel Glück hatte die Ende vorigen Monats mit großer Findigkeit gerittene Patrouille des Polizeiergeanten Schulz vom Bezirksamt Gibeon.

In der Nacht vom 26 auf 27. Februar war der im Gibeoner Gefängnis internierte Untersuchungsgefangene Spanier Juan Torres ausgebrochen. Vom Bezirksamt wurden unverzüglich 3 Patrouillen mobil gemacht und das ganze Gelände in weitem Umkreis abgesehen. Zunächst erfolglos, da Regen und Verlehrs alle Spuren verwischt hatten. Durch Nachsuchen erfuhr nun Polizeiergeant Schulz, daß in der Nacht ein Mann auf dem Panaufer Weg gelaufen worden sei. Die Fußspur desselben konnte aufgefunden werden und es begann die Verfolgung. Häufig ging die Spur verloren, da der Entsprungene absichtlich kreuz und quer gegangen war und sich besonders steinigem Gelände ausgesucht hatte; durch den Polizeiergeanten wurde sie jedoch immer wieder aufgefunden und führte schließlich zur Farm Deutsche Erde. Unter Vermeidung jeglichen Lärms erreichte der Polizeiergeant zu Fuß das Haus des Farmverwalters, in dem er die Verhaftung des Ausbrechers vornehmen konnte. In dessen Besitz befand sich noch ein Stück Draht, mit dem er Handschellen in der Nacht gelöst haben wollte. Die goldene Freiheit hatte der Flüchtling kaum 21 Stunden gekostet.“

— Blaugrund. Die „Cape Times“ enthält folgende interessante Notiz aus Johannesburg:

Ein Syndikat, dessen hauptsächlichste Teilhaber Colonel Warren und Captain Talbot sind, hat Rechte an einem Areal 11 Meilen (englische) südlich Südrandebucht in Deutsch-Südwestafrika erworben. Auf der Oberfläche wurden Ablagerungen von der Natur des „blau ground“ (Gelbgrund nennt man die der Verwitterung ausgefetzten oberflächlichen Teile des Blaugrundes) gefunden, die Eisen, Granat und auch kleine Stücke Eisenstein (Bestandteile des Blaugrundes) enthielten. Man hat diese Schicht mit einem Schacht durchbrochen, zunächst, um Wasser zu erhalten, dann aber, um das Gestein zu untersuchen, da es durchaus möglich schien, dort Diamanten zu finden.



Was das Dobol besonders auszeichnet vor allen anderen Mund-Reinigungsmitteln, ist seine merkwürdige Art, die Mundhöhle nach dem Spülen mit einer mikroskopisch dünnen, dabei aber dichten antiseptischen Schicht zu überziehen, die noch stundenlang, nachdem man sich den Mund gespült hat, nachwirkt. Diese Dauervirkung, die kein anderes Präparat besitzt, ist es, die denjenigen, der Dobol täglich gebraucht, die Gewißheit gibt, daß sein Mund sicher geschützt ist gegen die Wirkung der Fäulniserreger und Gärungstoffe, die die Zähne zerstören.

Dingeldey & Werres
Erstes Deutsches Ausrüstungsgeschäft für Tropen, Heer u. Flotte.
(Früher v. Tippelskirch & Co.)
Berlin W. Potsdamerstr. 127/128.
Codes: Staudt & Hundius 1882/1891. A. B. C. 5th Edition.
Telegramm-Adr.: Tippotip.

Eigene Fabrik
Lieferung aller für den Tropengebrauch bestimmten Gegenstände
in bester Qualität und nach den neuesten Erfahrungen.
Kostenanschläge und Kataloge

The Germans to the front. werden auf Wunsch kostenlos und frei zugesandt.
(Eingetragene Schutzmarke).

Vertreter für R. F. P. Huebner's Jagdbüro in Mombasa (Britisch-Ostafrika).

M. Nette, Daressalam
Spedition u. Commission.
Zollabfertigung.

Junger tüchtiger Landwirt
sucht Stellung als Assistent oder Sekretär auf einer Plantage. Derselbe war auch längere Zeit in kaufmänn. Betrieben tätig und ist mit allen Bureauarbeiten bestens vertraut.
Gefl. Offerten an die Exp. ds. Bl. erbeten.

Buchbinderei Arbeiten
Jeglicher Art führt sauber und billigst aus die „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“.

Kauft:
Sökeland's
Pumpnickel u. Schwarzbrot
Schrotbrot (Grahambrot) für Zuckerkranken etc.
Alles in Scheiben geschnitten in Dosen.
E. Sökeland & Söhne, Berlin—Hamburg.
Zu haben in allen Delikatessenhandlungen.

Nachdruck verboten.

Geführt.

Kriminal-Novelle von Ernst Bezold.
(Fortsetzung.)

„Ich habe Ihnen nie Groll oder Haß nachgetragen; wenn ich auch Ihre damalige Aussage vor dem Schwurgericht unbegreiflich finde, so überlasse ich doch das Urteil über dieses Zeugnis dem höchsten Richter. Das ist alles, was ich Ihnen zu sagen habe, Herr Schulz, und ich wünsche in meinem und in Ihrem Interesse, daß Sie auf die Fortsetzung dieser Unterredung verzichten, denn eine Begegnung mit meinem Sohne —“

„Ich fürchte sie nicht,“ erwiderte der Agent, über dessen unangenehme Züge ein höhnisches Lächeln überlief. „Daß ihr Sohn mich haßt, weiß ich, und ich begreife diesen Haß, aber er ist unbegründet. Was ich damals vor Gericht gesagt habe, das war die Wahrheit, und mein Eid gebot mir, die lautere Wahrheit zu sprechen. Kann mir deshalb ein Vorwurf gemacht werden? Lambert hat mich niemals Aulaf zu Haß gegeben.“

„Doch, doch!“ rief die Witwe erregt. „Denken Sie nur an den Tag seiner Verlobung mit mir. Damals glaubten Sie, berechtigten Anspruch auf meine Hand zu haben, Sie bildeten es sich ein.“

„Es ist wahr, Konrad Lambert war damals mein Nebenbuhler,“ fuhr Schulz mit gemessener Ruhe fort, „aber muß darauf nicht jeder Brautwerber gefaßt sein? Und glauben Sie, wenn der Korb, den Sie mir derzeit gaben, und die entwürdigende Behauptung, die Ihr Vater mir angelehnt ließ, mir genügende Gründe gewesen wären, Ihren Gatten zu hassen, es würde mir an Gelegenheit gemangelt haben, sein Glück zu vernichten? Glauben Sie, ich würde in diesem Falle beinahe zwanzig Jahre auf die Gelegenheit zur Befriedigung meines Hasses gewartet haben? Ich will Ihnen heute beweisen, daß ich keinen Haß gegen Sie, gegen Ihren Sohn oder gegen den Verstorbenen im Herzen trage. Ihr Sohn oder tritt morgen früh seine Reise nach Frankreich und England an; hier sind Empfehlungsbriefe, die ihm die Bureau's der größten Geschäftshäuser erschließen werden. Ich bringe sie Ihnen unaufgefordert und ich bin bereit, auch durch Kreditbriefe den jungen Mann zu unterstützen, wenn die Verhältnisse dies wünschenswert machen.“

Er hatte, während er dies sagte, der Witwe einige Briefe überreicht.

Frau Lambert legte kopfschüttelnd die Briefe auf den Tisch.

„Hermann wird sie zurückweisen,“ sagte sie, „und ich kann ihm darin nicht unrecht geben. An Ihre Person knüpfte sich für uns zu viele traurige Erinnerungen, als Wohlthat daß wir Ihnen gestatten dürfen, durch eine Wohlthat zu Dank zu verpflichten. Ich bitte Sie nochmals, verlasse Sie dieses Haus, ehe mein Sohn heimkehrt.“

„Gnädige Frau, es gibt ein besseres Mittel, die Schuld zu tilgen, wenn hier von einer Schuld die Rede sein darf,“ unterbrach Schulz sie, und der stehende Blick seiner Augen ruhte lauernd auf den Hüften und Ihrem der Witwe. „Ich habe Ihnen den Gatten und Ihren Sohne den Vater genommen, wohl an, ich will beide zurückgeben, und Sie sollen keine Ursache finden, mit dem Tausch unzufrieden zu sein. Meine Bemühungen, mein ganzes Ich lege ich Ihnen zu Füßen. Franziska, denken Sie, der Augenblick der Sühne sei gekommen, der Augenblick der Sühne für manche alte Schuld. Sie wissen, wie tief mich damals Ihr Vater beleidigte, wie sehr Ihr Spott mich gekränkt hat, Sie wissen auch, weshalb ich jenem Tage mich nie wieder einem Weibe genähert habe, weshalb ich meine Tage einsam und freudlos verbrachte. In Ihrer Macht liegt es jetzt, jene Beleidigung und Kränkung zu tilgen, mich zu entschädigen für —“

„Nicht weiter, mein Herr!“ rief Frau Lambert entsetzt. „Jedes Wort ist eine Beleidigung. Was berechtigt Sie, die Wunden wieder aufzureißen, die —“

„Was will dieser Me ich hier, Mutter?“ sagte in diesem Augenblick eine tiefe männliche Stimme.

Der Agent fuhr unwillkürlich zusammen, das Lächeln verschwand, als er in die flammenden Augen des jungen Mannes blickte.

„Nichts Hermann, beruhige dich,“ erwiderte Frau Lambert, deren Entrüstung einer gerechten Besorgnis wich. „Er wollte uns beweisen, daß er nicht der Feind deines Vaters war, — dort die Empfehlungsbriefe —“

Hermann eilte hinzu: seine Arme umfingen seine Mutter, die ohnmächtig niedersank.

„Das ist Ihr Werk,“ sagte er mit bebender Stimme. „Die Stunde wird kommen, in der ich Rechenschaft fordere von Ihnen für das Unheil, welches Sie über uns gebracht haben. Ginzus, Elender, ich will die Vorlesung bitten, daß sie nicht eher Ihren Lebensfaden abschneidet, bis es mir vergönnt war, meinen Vater zu rächen!“

Er hatte, während er dies sagte, die Mutter in einen Sessel getragen und bemühte sich jetzt, ihre Lebensgeister zurückzurufen.

Der Agent zuckte mit kaltem Hohn die Achseln.

„Armseliger Knabe, wie bald wird dein harter Schädel zerbrechen!“ erwiderte er. „Du bist noch zu jung, um über gewisse Dinge zu können. Schlag nur die Faust auf, die du gewählt zu haben scheinst, und

dein Ziel wird dasselbe sein, bei welchem dein Vater endete.“

Hätte nicht die Ohnmacht der Mutter die Aufmerksamkeit Hermanns von Anspruch genommen, und wäre der Agent nicht so vorsichtig gewesen, nach den letzten Worten eiligst das Haus zu verlassen, so würde schon jetzt die Katastrophe eingetreten sein, welche Frau Lambert so oft im Geiste voraussah.

Der junge Mann hatte sich hoch aufgerichtet, krampfhaft umklammerte seine Hand die Lehne des Sessels.

„Ah — es ist besser so,“ murmelte er mit gepreßter Stimme, „Die Strafe wäre zu leicht gewesen. Hölle will ich ihn sterben sehen, wie mein armer Vater gestorben ist.“

Nach diesem kurzen Selbstgespräch wandte Hermann seine Aufmerksamkeit wieder der Mutter zu, die bald zum Bewußtsein zurückkehrte.

Ihre erste Frage war, ob Schulz das Haus verlassen habe, und erst, als Hermann wiederholt erklärt hatte, daß es bei einem kurzen Wortwechsel zwischen ihm und jenem geblieben sei, atmete sie erleichtert auf.

„Hermann, das einzige, was dich beunruhigt, das ist Befürchtung, du könntest dich von deinem Haß gegen diesen Mann zu einem Verbrechen hinreißen lassen,“ sagte sie, während sie dem Sohn liebevoll ins Auge blickte. „Versprich mir, deiner Rache zu entsagen, damit ich, wenn dies der letzte Tag sein sollte, den an deiner Seite zu verleben mir vergönnt ist, ich beruhigt die Augen schließen kann.“

„Mutter, sprich nicht so,“ bat der Jüngling, während er sich sanft der Umarmung entwand, „du wirst leben, leben für mich und für die Hoffnung, einst die Unschuld des Vaters anerkannt zu sehen.“

Frau Lambert schüttelte den Kopf.

„Meine Tage sind gezählt, Hermann; versprich mir, um was ich dich gebeten habe, dann wird der Abschied von dir leicht. Verleugere dich, daß ich den Schleier von der Vergangenheit hinwegziehe, daß ich dir die Gründe zeige, welche diesen Mann bewogen haben können, unser Glück und die Ehre deines Vaters zu vernichten; aber du darfst mir glauben, wenn ich dir sage, daß dieser Mann nur Verachtung verdient. Ein Mensch aber, den ich verachte, steht für meinen Haß zu niedrig.“

„Mutter, was du auch sagen magst, du wirst mich nicht zu deiner Ansicht belehren,“ unterbrach Hermann sie mit sanfter, aber fester Stimme.

„Das aber will ich dir geloben, daß ich niemals meine Hand mit dem Blute dieses Mannes bejudeln werde. Ich würde es getan haben, wenn, er nach der Beleidigung, die er mir ins Angesicht schleuderte, mir die Zeit dazu gelassen hätte; nun ich aber diese Prüfung bestanden habe, wird die nächste Versuchung mich stark finden.“

„Und dennoch lese ich auf deiner Stirne entsetzliche Gedanken, Hermann,“ sagte die Mutter, „du hast deinen Plan entworfen, und dein Voratz, diesen Plan auszuführen, steht unerschütterlich fest.“

Der junge Mann zuckte die Achseln.

„Habe ich die Beweise für die Unschuld meines Vaters, dann habe ich auch die Beweise für den Meinder dieses Mannes,“ entgegnete er. „Den Meineid soll er im Zuchthaus büßen.“

Mit dieser Erklärung machte Frau Lambert sich begnügen, auf alle weiteren Fragen gab Hermann nur ausweichende Antworten, und es gelang ihr nicht, tiefer in seine Seele zu blicken, als er für gut befand. Nur über die Mittel, durch welche Hermann die Beweise für die Unschuld seines Vaters zu erlangen hoffte, ging er auf ihre Fragen ein. Er berichtete ihr, was er in dieser Angelegenheit bereits getan hatte, und was zu tun ihm noch übrig blieb, und sie mußte ihm beipflichten, als er am Schluß seiner Mitteilungen erklärte, daß nur die Macht des Geldes ihn in seinen Bemühungen wirksam unterstützen könne. Er gelobte, diese Macht sich dienstbar zu machen.

IV.

Zwölf Jahre waren seit der Hinrichtung Konrad Lamberts verstrichen. In den Prozeß, der damals die Stadt in eine so gewaltige Aufregung versetzt hatte, dachte niemand mehr. Aber die Rückkehr des Sohnes aus England und das Gerücht, das derselbe in Paris und London durch gewagte Spekulationsgeschäfte an der Börse Millionär geworden sei, rief die Erinnerung an jenen Prozeß plötzlich wieder wach. Man entsann sich aller Einzelheiten und begriff nicht, daß Herr Lambert, der Millionär, in seine Vaterstadt zurückgekehrt war, daß er seinen Wohnsitz in der Stadt nahm, in welcher die Justiz seinen des Mordmordes überführten Vater gerichtet hatte. Man begriff das nicht, bemühte sich aber trotzdem, den Heimgekehrten zu empfangen gleich dem verlorenen Sohne in der Bibel.

Man wußte schon am nächsten Tage, daß Hermann Lambert ein Bankgeschäft gründen wolle, daß er geneigt war, eins der schönsten Häuser zu kaufen, und daß er die Firma seines Vaters „Konrad Lambert und Sohn“ gewählt hatte.

Darauf keeilten viele sich, dem jungen Herrn ihre Dienste anzubieten.

Nachdem er das Haus gekauft und eingerichtet hatte, eröffnete er sein Bankgeschäft, und einige Zeit später war die Firma „Konrad Lambert und Sohn“ eine der bestakreditirten der Stadt. Unter solchen Umständen

konnte es niemanden wundern, wenn die Eltern heiratsfähiger Töchter sich eifrig bemühten, ein freundschaftliches Verhältnis anzuknüpfen. Die jungen Damen interessierten sich ganz besonders für den hübschen jungen Mann, der allerdings sehr still und schweigsam, aber auch sehr feingebildet und geistreich war. Da nun die Sitte ihnen verbot, sich persönlich ihm vorzustellen, und es manchem Vater nicht gelingen wollte, den Bankier mit seiner Freundschaft zu beglücken, so wählte man die Mutter des jungen Herrn zur Vermittlerin, und Frau Lambert blieb in dem Blick und dem Glanze, mit welchem ihr Sohn sie überschüttete, neu auflebte, übernahm die ihr zugemutete Rolle, ohne den Zweck zu ahnen.

Vier Wochen waren seit der Geschäftseröffnung der Firma Konrad Lambert und Sohn verstrichen, als der Chef dieser Firma eine glänzende Soiree gab, zu der alle Notablen der Stadt eine Einladung erhalten hatten.

Hermann Lambert bestrebt sich, den Gästen den Aufenthalt in seinem Hause so angenehm zu machen, wie dies in seinen Kräften stand. Er war die Liebenswürdigkeit selbst; aber trotz seiner zuvorkommenden Höflichkeit, trotz des Lächelns, welches seine Lippen umspielte, konnte dem scharfen Beobachter nicht entgehen, daß oft eine ernste düstere Wolke über seine Stirne glitt.

Es schlug Mitternacht, als der Bankier die Spiel- und Konversationszimmer verließ, um sich zu den jungen Leuten im Ballsaal zu gesellen.

Sein erster Blick, als er in den Saal trat, fiel auf eine junge Dame; die, anscheinend in Träume verloren, teilnahmslos dem Tanze zusah. Die Schönheit des Mädchens fesselte ihn, und doch hatte er sie früher gesehen, ohne daß das edle Ebenmaß ihrer Züge, ihr tadelloser, majestätischer Wuchs und der tiefe, seelenvolle Blick ihrer Augen ihm aufgefallen waren.

Sie war die Tochter des Gerichts-Präsidenten Ritter, und Hermann Lambert fand in diesem Augenblick, daß sie den Ruf, das schönste Mädchen der Stadt zu sein, verdiene. — Weshalb tanzt sie nicht? Ihr konnte es an Tänzern nicht fehlen; wozu sie an dem Vergnügen nicht teilnahm, so konnte die Schuld nur an ihr liegen.

Den jungen Mann interessierte es, die Ursache dieser Zurückhaltung zu erfahren, und dieses Interesse wuchs, je länger sein Blick auf der holden Erscheinung ruhte. War sie verlobt und hatte sie ihrem Verlobten das Versprechen gegeben, alles zu vermeiden, was ihm zur Befriedigung Veranlassung geben könnte? Das war das Wahrscheinlichste und der junge Mann beunruhigte der Gedanke an die Möglichkeit dieses Falles.

Er näherte sich der Dame und knüpfte ein Gespräch mit ihr an.

Je länger Therese sprach, je öfter ihr seelenvoller Blick dem des jungen Mannes begegnete, desto mehr fühlte der Bankier sich gefesselt. Er glaubte in der Seele dieses Mädchens wie in einem offenen Buche zu lesen. Ihr sinneriger Ernst, die Tiefe ihres Gemüts, die Festigkeit ihres Charakters, ihre Sanftmut und Herzlichkeit entzückten ihn, und er mußte sich unwillkürlich sagen, daß sie ein kostbarer Schatz sei, den Mann ihrer Wahl vornehmlich glücklich machen könne.

V.

Am Morgen nach jener Soiree hatte der Bankier kaum die eingelaufenen Briefe und seine Anordnungen für den laufenden Tag getroffen, als ein bereits bejahrter Herr eintrat, der mit dem Chef des Bankhauses intim befreundet schien. Und dieser Freundschaftsbund, vielleicht der einzige, den Hermann Lambert seit seiner seiner Heimkehr geschlossen hatte, stützte sich auf ein festes, sicheres Fundament, denn der alte Herr war derselbe Rechtsanwält, der damals in den trüben Tagen der Witwe Lambert so treu zur Seite gestanden hatte.

(Fortsetzung auf der 3. Seite dieser Beilage.)



Versand nach allen Erdteilen
Verlangen Sie illustr. Preis-
Liste gratis und franko.

Versand-Abteilung:

Stiller's Schuhwarenhaus

Gegr. 1867 BERLIN SW. Gegr. 1867

Jerusalemstrasse 38/39

Vertreter: Heinrich Baass Daressalam.

Vorzügl. Küche

HOTEL

Europ. Köchin

Deutscher Kaiser

Ältestes Hotel
am Platze

MOROGORO

Inhaber:
Sailer & Thomas

Original-Fabrier-Ausschank

sowie

Vertretung der Brauerei Schultze.

Eigene Sodawasser-Fabrik

Bei jedem Zuge steht ein Wagen den verehrten Gästen zur Verfügung; Bestellungen auf Zimmer werden jederzeit im Daressalamer Zweiggeschäft entgegenommen.

98 erste Preise, darunter 54 goldene Medaillen etc.



Weltruf

haben **R. Webers Raubtierfallen,**
Jagd u. Fischereiartikel.

R. Weber.

Specialität: **Fallen für Löwen, Tiger,**
Hyänen, Leoparden, Schakale etc.

Rud. Weber's „Selbstschüsse“.

Illustrierte Preislisten über sämtl. Rud. Webersche
Erfindungen gratis.

R. Weber älteste deutsche **Raubtierfallenfabrik Haynau in Schlesien**
ogr. 1871. Kaiserl., Kgl. Hoflieferant. Gegr. 1871

Die besten Möbel

liefert schnellstens

A. Rothbletz

Mechan. - Tischlerei

Leuestrasse 1 (gegenüber Wissmann-Hotel)

Verproviantierung für die Kolonien!

Konservierte Nahrungs- und Genußmittel

haltbar in den Tropen.

Sachgemäße Ausrüstung von Forschungsreisen,
Expeditionen, Faktoreien, für Jagd, Militär, Marine usw.
Spezialentwürfe für ganze Ausrüstungen eingeteilt in
Wochen-, Monats- und Quartalskisten um-
gehend nebst umfassenden Preislisten
gratis. — Verpackung in soliden, hand-
lichen und verschließbaren Holzkisten für
Trägertransport.



Gebr. Broemel, Hamburg,
Deichstraße 19.

— Silberne Medaille Berlin 1907. —

Carl Becher

Daressalam

liefert als Spezialität

Werkzeuge und Geräte für Plantagen-, Wege-, Berg- und Eisenbahnbau.

Bestellungen von Auswärts werden wenn möglich noch
am gleichen Tage erledigt.

Erste
Deutsche Ostafrikanische Bierbrauerei

Wilhelm Schultz, Daressalam Ecke Ring- und Bismarckstr.
Telefon No. 8.

Ausschank der Schultz'schen Original-Biere im eigenen Garten-
Lager-Bier, Weißbier (Schultz-Weiße), Doppelmalzbier, Porter.

Die in meiner Sodawasserfabrik aus destilliertem Wasser hergestellte Soda ist unbegrenzt haltbar. || Unsere sämtlichen Biere sind ebenso haltbar wie die aus Europa in Flaschen importierten Biere.

Bestellungen werden direkt erledigt durch die Fabrik oder die Vertretungen **W. Müller & Co., Tanga**
Sailer & Thomas Morogoro

Braunbier, wenig alkoholhaltig, ein vorzügliches Getränk.
!! Sehr in Aufnahme gekommen !!

Die neuen eigens für die Tropen konstruierten Maschinen sind in Betrieb gesetzt worden, sodass für ein einwandfreies gesundes Bräu garantiert werden kann

Eiserne Bettstellen
Spiralmatratzen werden in alte
Bettstellen montiert
Matratzen, Kissen
Moskitonetze Bettwäsche

G. BECKER

Sattlerei Polsterei Wagenbau.

Werkstätten für Reparaturen u. Neuanfertigung.

Das jedem alten Afrikaner bekannte

Afrika-Hotel

Mombassa

13 Vasco da Gama-Strasse. P. O. Box No. 6

ist von Grund auf in neuestem Stil renoviert und übertrifft an Komfort jedes Hotel am Platz.

Direkt am Wasser gelegen.

Aussicht auf

Mombasa-Hafen. Tramway-
Verbindung neben Post und
Zollamt.

C. Schwentafsky

Der Rechtsanwalt Friedrich Waldhausen hatte keine glänzende Karriere gemacht, denn ihm fehlte die Rednergabe, um mit Erfolg als Verteidiger aufzutreten zu können. Man zog ihn bei allen verwickelten Streitigkeiten zu Rat, weil man seinen Scharfsinn und seine Kenntnisse schätzte, aber zum Verteidiger wählten ihn nur wenige, und deshalb blieb das Einkommen des Rechtsanwalts jahraus und jahrein ein sehr dürftiges.

„Sie ließen mich eruchen, heute im Laufe des Vormittags einmal vorzusprechen,“ sagte Waldhausen. „Ich würde ohnedies heute gekommen sein, weil ich—aber davon später, erledigen wir zuvor das Dringendste.“

„Ich will heiraten, lieber Doktor,“ erwiderte Konrad Lambert ruhig und gelassen, „aber bevor ich den Schritt tue, möchte ich Ihnen Rat hören.“

Weder Ueberraschung, noch eine andere Gefühlsregung spiegelte sich in den Zügen des Juristen.

„Das habe ich schon am ersten Tage Ihrer Heimkehr erwartet,“ sagte er, „und mich wundert nur, daß Sie nicht schon früher diesen Entschluß faßten.“

„Sie wollen meinen Rat hören? Nun wohl, je nach dem Ihre Wahl auf eine Dame von Stand gefallen ist, kann die Heirat Ihre gesellschaftliche Stellung nur heben, und da Sie die Mittel besitzen, die Wünsche und Anforderungen Ihrer Gattin zu befriedigen, so wüßte ich nichts gegen Ihren Vorschlag einzuwenden. Ein anderes aber ist, wenn Sie trotz diesem Entschluß Ihren früheren Plänen treu bleiben wollen; in diesem Falle würde ich Ihnen raten, entweder dem einen oder dem anderen zu entsagen.“

„Weshalb?“ fragte der Bankier rasch. „Bleibe ich nicht Herr meines Willens? Wird meine Gattin nicht meine Sache zu der ihrigen machen?“

„Lieber Freund, bedenken Sie, daß die Verfolgung Ihrer Pläne je nach den Umständen eine Wendung nehmen kann, die—“

„Ah, lieber Doktor, Sie berücksichtigen nicht, daß ich über eine Macht gebiete, die mir unter allen Umständen den Sieg verschaffen muß, und diese Macht ist das Gold, welches ich der Erreichung meines Zweckes freudig opfern werde.“

Der Rechtsanwalt zuckte die Achseln.

„Sie haben Ihren Reichtum, wie man zu sagen pflegt, im Fluge erworben. Sie stützen sich vielleicht darauf, daß dieser Reichtum eine unverstehbare Quelle sei, daß es Ihnen leicht fallen werde, den Abfluß durch neue Zuflüsse zu ersetzen.“

Postnachrichten für Juni 1909.

Tag	Beförderungsgelegenheiten	Bemerkungen.
1	Abfahrt eines englischen Postdampfers von Zanzibar nach Aden.	
2	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von Mombasa, den Nordstationen und Zanzibar	Post an Berlin 20. 6.
2	Ankunft des R. P. D. „Khedive“ von Zanzibar und Bagamoyo	
3	Abfahrt des R. P. D. „Khedive“ nach Europa	Post an Berlin 24. 6.
4	Ankunft des R. P. D. „Adolph Woermann“ von Europa	Post ab Berlin 15. 6.
4	Ankunft des D. O. A. L. „Dampfer „Präsident“ von Bombay	
5	Abfahrt des R. P. D. „Adolph“ nach Durban	
5	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Präsident“ über Bagamoyo nach den Südstationen	
5	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen	
11	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Präsident“ von den Südstationen und Bagamoyo	
12	Ankunft des R. P. D. „Bürgermeister“ von Durban	
13	Abfahrt des R. P. D. „Bürgermeister“ nach Europa	Post an Berlin 2. 7.
13	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Präsident“ nach Bombay	
16	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen	
17	Ankunft des R. P. D. „Khalif“ von Europa	Post ab Berlin 28. 5.
18	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Somali“ von Bombay	
19	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Somali“ über Ibo und Mozambique nach Durban	
19	Abfahrt des R. P. D. „Khalif“ über Bagamoyo und Zanzibar nach Kilwa	
23	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen bis Mombasa	
25	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Gouverneur“ von Bombay	
25	Ankunft des R. P. D. „Prinzessin“ von Europa	Post ab Berlin 5. 6.
25	Ankunft eines englischen Postdampfers von Aden in Zanzibar	Post ab Berlin 4. 6.
26	Abfahrt des R. P. D. „Prinzessin“ nach Durban	
26	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Gouverneur“ über Bagamoyo n. d. Südstationen	
26	Abfahrt eines Gouv. Dampfers über Bagamoyo nach Zanzibar zum Anschluss an den französischen Postdampfer nach und von Europa	
27	Abfahrt eines französischen Postdampfers von Zanzibar nach Europa	Post an Berlin 17. 7.
28	Ankunft eines französischen Postdampfers aus Europa in Zanzibar	Post ab Berlin 8. 6.
28*)	Ankunft eines Gouv.-Dampfers mit Europapost von Zanzibar	
29	Abfahrt eines englischen Postdampfers von Zanzibar nach Aden	Post an Berlin 18. 7.

Anmerkung *) Ankunft in Darressalam ev. später, je nach Eintreffen der französischen Post in Zanzibar.

HANSING & Co. Hamburg

Daressalam Bagamoyo Zanzibar Mombasa Muansa Entebbe.

Einfuhr Ausfuhr Bank Kommission

Leichterei Löschen und Verladen

Spedition auch durch Träger ins Innere
Schiffsabfertigung — Kohlenlager

Vertreter für

Chartered-Bank of India Australia and China

Dynamit Actien-Gesellschaft vorm. Alfred Nobel & Co.

Fried. Krupp. Actien Gesellschaft Gruson Werk, Civilabteilung

Bergwerks- u. Landwirtschaftliche Maschinen

Entfaserungsmaschinen Ballpressen etc.

Verein Hamburger Assecuradeure

Norddeutsche

Versicherungs-Gesellschaft.

A. Strandes, Bombay

Lloyds Unter-Agenten.

Albingia Versicherungs Act.-Gesellschaft.

(Abteilung Feuerversicherung)

Korrespondenten für: Bank of Africa Ltd. National Bank of South Africa Ltd.

Unser Lager an

Copierpressen

Copierbücher

Copierpäpfe

Copierpinsel

Löschpapier

Löcher

Radirmesser

Radirgummi

Federn

Federhalter

Bleistifte

Rotstifte

Blaustifte

Lineale

Tinte

Contorbücher

Noten für Klavier

Klavierschulen

etc. etc.

sei hiermit in höfl. Erinnerung gebracht

Buchhandlung Daressalam, unter den Akazien

Wäschetinte!

Zum Zeichnen der Wäsche empfohlen

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Bols'

Verlanget überall

Anisette, Curaçao, Cherry Brandy, Half om Half usw.

Zeer oude Genever.

Erven Lucas Bols

Älteste Liquerfabrik Hollands.

Gegründet 1575.

Amsterdam.

Export-Vertreter: Harder & de Voss Hamburg.



Alleinige Importeure
Traun, Stürken & Devers
 G. m. b. H.
 Daressalam—Morogoro.



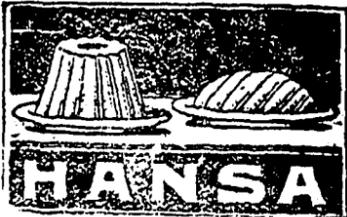
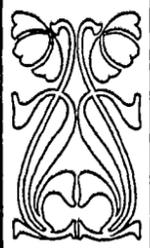
Drucksachen jeder Art in bekannt tadelloser u. rascher Ausführung
 Farbiger Druck = Illustrationsdruck
 Kopierfähiger Druck
 Anfertigung von Geschäftsbüchern, Lohn- und Schichtenbüchern, Arbeiterkarten.
 Stereotypie = Buchbinderei.

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Prämiiert auf vier Ausstellungen.



Lieferanten mehrerer Regierungen.



HANSA

„Hansa“ Backpulver

ist das Beste zum Kuchenbacken.

Für einen leckeren Pudding nehme man nur:

„Hansa“ Puddingpulver,

weil es wirklich das Beste ist.

Stahmer & Wilms, Hamburg

Aufträge durch Deutsche Exporteure erbeten.

Hotel Kaiserhof TANGA

Große saubere moskitofreie Zimmer.
 Vorzügliche Badeeinrichtung.
 Schönste Lage mit Aussicht über den Hafen.
 Volle Pension 5 Rp. pro Tag.
 Zimmer ohne Pension 3 Rp. pro Tag.
 Das Hotel steht unter fachmännischer Leitung.

Africa-Hotel Zanzibar.

Das erste, vornehmste u. älteste Hotel am Platz.
 Neuer großer luftiger Speisesaal
 & Neuer Biergarten
 einzig in Zanzibar.
 Durchweg elektr. Beleuchtung.
 Eigentümer: L. Gerber.

Soeben erschienen!
Neueste Pläne der
Stadt Daressalam
 1: 5000
Preis: 2 1/2 Rupie.
 Zu haben bei der
 Buchhandlung Daressalam
 Unter den Akazien 3

Champions

vorrätig bei der
Buchhandlung Daressalam
 Unter den Akazien 2.

Aktion-Gesellschaft **E. Noack's** Königliche Fabriken feiner Fleischwaren und Konserven
 Berlin. Groningen. Jassy. Brüssel etc.

Nur feinste Schutz-Markes Qualität  Marke.
 Exportvertreter **O. Tostmann** Hamburg 24, Reismühle 6.

Wm. O'SWALD & Co. HAMBURG

Zweigniederlassungen: Daressalam, Bagamojo, Tanga, Mombassa, Muanza, Zanzibar, Madagascar.

Import Bank u. Commission. Export

Agenten für
 The Vacuum Oil Company of South Afrika Ltd. || Die Norddeutsche Versicherungsgesellschaft Hamburg, Abteilung Feuerversicherung.

Import von amerikanischem Petroleum Sylvan Arrow u. White Rose 150° Schmieröle, Maschinenöle, Benzin, Terpentin, Patentpetroleum-Koch- u. Heizöfen.

Alleinige Importeure von
Beck's Pilsener Bier Kaiserbrauerei Bremen
D. & J. Mc. Callums Perfection Whisky

Stets auf Lager

Baumaterialien, Holz, Wellblech, Cement.

MAX ERLER

Grossherzoglich Sächsischer Hoflieferant
LEIPZIG Brühl 34-36
 empfiehlt sich zur
 Verarbeitung alle Arten Felle
 zu **Teppichen** mit naturalisierten **Köpfen, Kleidungs- und Gebrauchsgegenständen etc.**, sowie **Naturalisieren und Ausstopfen** von Jagdtrophäen.
 Anfragen werden bereitwilligst beantwortet.



Alleinige Importeure
Traun, Stürken & Devers
 G. m. b. H.
 Daressalam—Morogoro.

Koloniale Volkswirtschaft.

Die Kampferkultur.

Der Kampferkultur wird neuerdings in fast allen tropischen Kolonien erhöhte Beachtung geschenkt. Vor allem richten die Kampferinteressenten zurzeit auf die in starken Ausdehnung begriffene Produktion Ceylons ihr Augenmerk.

Eine der letzten Nummern der „Gummi-Industrie“ berichtet, dass von der Insel Ceylon bald bedeutende Kampferzufuhren zu erwarten seien. Während noch 1906 nur 142 Acres unter Kampferkultur standen, waren es 1907 schon 1106 Acres, und 1908, wofür zuverlässige Zahlen noch fehlen, dürfte die angebaute Fläche noch ganz bedeutend gewachsen sein. Die Anpflanzung von Kampfer auf Ceylon ist deshalb so rasch gestiegen, weil die vorausgegangenen Versuche sehr zufriedenstellende Resultate geliefert haben. Die natürlichen Vorbedingungen für die Kultur sind auf Ceylon so günstig, dass die Pflanze glücken, in wenigen Jahren mehr Kampfer auf den Markt zu schaffen zu können, als der jetzige Weltkonsum ausmacht. Es ist berechnet worden, dass eine Fläche von 15 000 bis 20 000 Acres ein Ergebnis von etwa 8 Million engl. Pfund liefern wird, ein Quantum, das nach Angabe von Sachkennern dem heutigen Weltbedarf entspricht. Durch mehrfache Umstände sind nun die Kampferpflanzen auf Ceylon stark im Vorteil gegenüber den anderen Kampferproduzenten der Welt; und zwar erstens durch ein ausserst schnelles Wachstum der Pflanze, und zweitens dadurch, dass die Arbeitslöhne auf Ceylon sehr billig sind, wie auch das Land zu niedrigem Preis zu haben ist.

Die Kampferpflanzungen der Insel verdanken ihr Entstehen regierungseigenen Massnahmen; man begann auf rein wissenschaftlicher Grundlage und zu rein wissenschaftlichen Zwecken mit der Anpflanzung von Kampferbäumen, und diese Versuche, die in dem Government Experimental Garden in Hakgala vorgenommen wurden, haben wie bemerkt, aussergewöhnlich und unerwartet günstige Ergebnisse gehabt. Trotzdem legte man den Versuchen in den ersten Jahren nur verhältnismässig geringe Bedeutung bei, da der Preis in jenen Jahren nur etwa 8 bis 9 £ per Hundredweight betrug. Ein kaufmännisches Interesse an diesen Experimenten stellte sich erst ein, als der russisch-japanische Krieg begann und der starke Kampferbedarf für die Herstellung rauchlosen Pulvers den Preis rasch auf mehr als das Doppelte trieb. Man setzte die Versuche in grösserem Massstabe fort, stellte sie auf eine kaufmännische Basis, und im letzten Jahre (1907) zeigte sich eben, dass die Kampferpflanzung auf der Insel höheren Gewinn bringt, als irgend eine andere Pflanzung. Sofort wurden aus Japan grössere Samenmengen bezogen, und diese Bezüge haben die ganze Zeit andauert und sind auch jetzt noch nicht eingestellt. Nebenher liefern ebenfalls die erwähnten Versuchsgärten den Pflanzern sowohl Samen wie Wurzelreiser.

Hierzu meint der „Tropenpflanzer“: Sollte Ceylon wirklich in kurzer Zeit, wie es gehofft wird, so grosse Mengen von Kampfer auf den Weltmarkt werfen können, so ist es mit dem Monopol Japans endgültig vorbei; dem in dem künstlichen Kampfer schon ein gefährlicher Rivale entstanden war. Der Engländer, dem allerdings ausserordentlich günstige Umstände zu Hilfe kamen, hat hier wieder einmal die Welt durch sein schnelles Handeln überrascht. Ob jedoch das Plantagenprodukt auf die Dauer den Kampf mit dem künstlichen wird aufnehmen können, ist fraglich, zumal, wenn es der Wissenschaft gelingt, ein billigeres Ausgangsmaterial als Terpentin für den künstlichen Kampfer zu finden. Für unsere Kolonien ergibt sich jedenfalls aus alledem die Lehre, wenn überhaupt, nur dort Kampferkulturen anzulegen, wo ähnlich günstige Produktionsbedingungen wie auf Ceylon auch bei niedrigen Preisen noch einen Gewinn gewährleisten.

In Deutsch-Ostafrika wurde vor etwa 4 Jahren mit dem Anbau von Kampfer begonnen.

Im April 1905 bezog das Gouvernement 300 lbs. Kampfersamen aus Japan. Die Samen wurden zum grössten Teil der Forstverwaltung Wilhelmstal zur Anstellung von Anbauversuchen überwiesen. Ausserdem erhielt das Biologische Institut Amani sowie einige Plantagen, Ansiedelungen und Missionen kleinere Mengen von Samen zu gleichem Zwecke. Später wurden an verschiedene Stellen Kampferpflanzen, die mittlerweile in den Pflanzgärten der Forstverwaltung herangezogen worden waren, abgegeben.

Über die einzelnen Ergebnisse der Anbauversuche die im Ganzen als gut zu bezeichnen sind, berichten wir in unserer nächsten Nummer.

Der Tsingtauer Platzhandel. Die Lage des Tsingtauer Platzhandels hat sich im verflochtenen Jahre weiter verschlechtert; einige Firmen sind in Konkurs geraten, während andere liquidieren mussten, und es steht zu befürchten, dass die Krise noch nicht überstanden ist. Als vor einigen Jahren die Bautätigkeit rege war und die Bevölkerungsziffer stetig zunahm, wurden viele kleinere Platzgeschäfte gegründet und erzielen scheinbar gute Resultate, aber bei dem Mangel an Erfahrung und kaufmännischen Kenntnissen, sowie ungenügendem Betriebskapital war es nicht schwer voranzusehen, dass einige von ihnen eine Reihe flauer Jahre nicht würden durchhalten können. Wenn das Platzgeschäft auch nicht den Handel der Kolonie darstellt, so ist es stets doch der Pionier des Handels gewesen und sorgt an erster Stelle dafür, dass die chinesischen Händler und Handwerker der Kolonie und des Hinterlandes mit europäischen Waren vertraut werden und bahnt so den Weg für die Einfuhr im grösseren Massstabe. Ein grösserer Handelsplatz ohne Platzgeschäfte ist undenkbar und Tsingtau ist in der glücklichen Lage in bezug auf Platzgeschäfte, wenn nicht besser, so doch ebenso gut gestellt zu sein, wie irgend ein Platz an

M. J. Nock schätzt in einem Zirkular des Royal Botanical Gardens in Ceylon den Weltverbrauch an Kampfer auf ungefähr 10 600 000 lbs, und zwar sollen von dieser Menge entfallen: 70% auf die Zellulosefabrikation, 2% auf die Fabrikation von Explosivstoffen, 15% auf die Herstellung von desinfizierenden Stoffen und 13% auf die Verwendung zu pharmazeutischen Zwecken.

der chinesischen Küste, Einige Geschäfte sind, der „Kiautschau-Post“ zufolge, gleich der ganzen Anlage Tsingtau für die jetzigen Verhältnisse zu gross, und das zu unterhaltende Warenlager steht nicht im Verhältnis zum gegenwärtigen Bedarf, kann aber bei der grossen Entfernung von den Bezugsquellen auch schwer vermindert werden, wenn allen Anforderungen genügt werden soll. Unterhaltung der Anlagen, Personal und Verzinsung eines grossen Kapitals verschlingen jeden erzielten Nutzen und, wie die vielen Konkurse und Liquidationen zeigen oft noch mehr. Der schwankende Dollarkurs, die Kleingeldkalamität und früher das Fehlen von Banknoten u. a. m. sind oft als Grund des Geschäftsrückganges bezeichnet worden, sie sind aber, wenn auch störend und oft Verlust bringend, bei richtiger Berechnung doch nicht verhängnisvoll. Viel schwerwiegender und für viele ein Verderb ist das hiesige Kreditssystem, aber für diese schlechte Praktik ist nicht das Publikum allein verantwortlich, die Detaillisten und Gewerbetreibenden können hier selbst vieles tun, um die Unsitte des Kreditgebens zu beseitigen. Eine Besserung des Platzhandels ist nur von einem grösseren Absatz zu erwarten und dieser ist zu erreichen ohne Nachteil, ja oft mit Vorteil für die Abnehmer und sicherlich zum Nutzen für die Bewohner der Kolonie und den Handel mit dem Hinterlande. In erster Linie müsste das kaiserliche Gouvernement und alle dem Gouvernement unterstellten Abteilungen nach Möglichkeit den Bedarf an hiesigen Waren bei hiesigen oder durch hiesige Firmen eindecken. Die Bestellungen der Menagen, Kantinen und Messen des Kreuzergeschwaders sollten in Tsingtau gemacht werden, und die hiesigen grossen Unternehmungen, wie Bergbau, Eisenbahn und Reedereien, die von dem Aufblühen Tsingtaus Vorteile erwarten, sollten den hiesigen Platzhandel weitgehend unterstützen. Ferner sollten fiskalische Anlagen wie Werft, Elektrizitätswerk, Bauverwaltung, Oberförsterei, Schlachthof u. a. davon absehen, dem hiesigen Platzhandel Konkurrenz zu machen.

Neue Konkurrenten des Sisal. Herr Max Einstein, Hamburg, schreibt in der „Deutschen Seiler-Zeitung“:

Das Imperial-Institut hat seit eingehende Nachforschungen über die kommerziellen Möglichkeiten der Faserpflanzen ange-tellt, welche in den britischen überseeischen Besitzungen wachsen. Sind auch keine sensationellen Entdeckungen dabei gemacht worden, so hat man doch den Beweis erbracht, dass sehr viele nützliche Faserpflanzen an Orten angebaut werden können, wo man es bisher nicht für möglich gehalten hätte. Ein hochinteressanter Bericht über die in dieser Beziehung von dem genannten Institut in den Jahren 1906 und 1907 vorgenommenen Arbeiten liegt nun vor, und wir entnehmen demselben alles, was auf Pflanzen Bezug hat, welche als ein Ersatz für Jute angesehen werden oder vollständig deren Platz ausfüllen können. In Nyassaland wurden sehr wichtige Versuche mit dem Anbau von Sida rhombifolia und Triumfetta rhomboides gemacht, deren Fasern dort „l'enji“ und „Nzonowe“ genannt werden. Diese Fasern werden als von sehr nützlicher Beschaffenheit angesehen. Man sandte drei Ballen davon zu technischen Versuchen an eine englische Spinnerei, welche den Bericht erstattete, dass diese Fasern zu sehr feinem Garn gesponnen werden können, das sehr gut zur Fabrikation von Säcken Anwendung finden kann. Der Wert dieser Fasern entspricht dem von Jute mittlerer Beschaffenheit. Von Sierra Leone erhielt das Institut 1 1/2 Tonnen „Kowe“, die Fasern von Hibiscus quinquelobus; aber obgleich sie zu grob und hart waren, um als Juteersatz Platz zu finden, bezahlte man sie doch auf dem Londoner Markt mit 17 bis 18 Pfd. pro englische Tonne, um Seile daraus anzufertigen.

Die Gradierung des neuseeländischen Flachses. Die neuseeländische Regierung ist ungemein bemüht, den ausländischen Käufern des neuseeländischen Flachses (Phormium tenax) vollkommene Sicherheit über die von ihnen erworbenen Sorten zu bieten. Zu diesem Zwecke überwacht sie Ausfuhr und Bezeichnung dieser Textilstoffe und gestattet nicht, dass eine Sendung dieses Flachses als bessere Sorte bezeichnet wird, wenn dies der Wahrheit nicht entspricht. Sie geht sogar so weit, genaue Formen der Aufschrift auf den Packstücken für jede Sorte und bestimmte Arten von Verpackungen vorzuschreiben.

Die Vernichtung der nordsyrischen Baumwollernte. Nach einem Berichte der Expositur des österreichischen Handelsmuseums in Aleppo hegt man dort allgemein die Befürchtung, dass die Heuschreckenschwärme, welche in der ersten Hälfte April 1909 in der Entwicklung begriffen waren, die diesjährige Ernte und damit auch die heurigen Geschäftsverhältnisse stark schädigen werden, und zwar gilt dies für die nächste Umgebung dieses Platzes. In erster Linie dürfte die Baumwollernte fast vernichtet werden. Von der Regierung wird nahezu gar nichts getan, um dieses Unglück zu verhüten. Es wurden wohl die Maden eingesammelt und angeblich 2,000,000 Oka der Regierung abgeliefert, doch dürften sich unter diesem Quantum fünf Sechstel Erdreich befinden haben. Der Feldboden sieht einem Ameisenhaufen gleich.

Die Baumwollproduktion in Russisch-Zentralasien. Dem Lodzer Börsenkomitee ist Ende März laufenden Jahres, nach einem Berichte des oesterr. Generalkonsulats in Warschau, folgendes Telegramm zugegangen: „Infolge der Baumwollmisse in der vorigen und diesjährigen Saison im Ferghanagebiete hat das Börsenkomitee in Kokand (Turkestan) eine Sitzung unter Beteiligung der Baumwollplantagen-Besitzer und der Vertreter derjenigen Firmen einberufen, die sich mit dem Kauf und Verkauf von Baumwolle befassen. In dieser Sitzung wurde für unbedingt notwendig erklärt, dass den Baumwollplantagen kurzterminierte, kleinere Anleihen für neue Aussaat erteilt würden. Gleichzeitig wurde beschlossen, sich an das Finanz-, Handels- und Industrie-, Kriegs- und Ackerbauministerium, an die Reichsbank sowie an den Generalgouverneur von Turkestan mit der Bitte zu wenden, dass den Baumwollplantagen-Besitzern des Ferghanagebietes von der Reichsbankfiliale in Kokand ein Gesamtkredit von 1,600,000 Rubel gewährt werde.“

Kubanische Lager von Eisen- und Nickelkronen. Nach einem belgischen offiziellen Berichte haben die Lager von eisen- und nickelhaltigen Erzen im Osten Kubas in letzter Zeit die Aufmerksamkeit des Kapitalmarktes in erhöhtem Masse auf sich gezogen, und es sollen Hochöfen zu ihrer Verarbeitung an Ort und Stelle errichtet werden. Die Cuban Railroad Comp. plant den Bau verschiedener Zweigeisenbahnen im Osten der Insel, um aus der mit den genannten Erzlagern zusammenhängenden Gelegenheit zu lohnenden Transporten Nutzen zu ziehen.

Die brasilianische Bananenausfuhr. Die Bananenausfuhr Brasiliens hat sich, nach einem Berichte des Oesterr. General-

konsulats in Rio de Janeiro, in den letzten Jahren ausserordentlich gehoben. Im Jahre 1907 wurden exportiert 1,882,904 Buschels (cachos) gegen 1,659,528 cachos im Jahre 1903. Die ganze Ausfuhr, an welcher der unter österreichischer Flagge segelnde, der Mihanovich-Linie in Buenos Aires gehörende Dampfer „Dalmata“ in hervorragender Weise beteiligt ist, geht nach dem La Plata.

Der Baumwollmarkt.

(Nach den jüngsten Nachrichten des K. W. K.) Von ostafrikanischer Baumwolle wurden von den Restbeständen folgende Partien verkauft.

2 Ballen	42 Pf.	per 1/2 Ko.
28	49	do.
1	50	do.
1	53 1/2	do.
16	54	do.
23	54 1/2	do.
1	55	do.
2	56	do.
44	60	do.

66 Sack Baumwollsaat à M. 110.- per 1000 Ko. Nachden letzten aus Alexandrien erhaltenen Berichten (14. V. 1909) notiert egyptische Baumwolle wie folgt:

Mai	15 1/16	Dollar
Juli	15 1/16	Dollar
November	16	Dollar

bei steigender Tendenz.

Hanfbericht.

Mitgeteilt von der Firma Max Einstein Hamburg, Börsenhof. Hamburg, 26 April 1909.

Manila Hanf: Anlieferungen seit 1. Jan.

ca	1907	1908	1909
47625	37750	35875	Tonnen.

Die vor Ostern in die Erscheinung getretene Preisbesserung hat sich zum Teil wieder verloren. Die Ablader sind fest, wodurch der Preis etwas gehalten wird, doch scheinen Konsumenten mit Ware reichlich versehen zu sein; das Geschäft bewegt sich daher hauptsächlich in der Kreisen der Spekulation am Londoner Markt, und ist mässigen Umfanges. Good current M. 62.—, Fair current M. 42.—.

Deutsch Ostafrika Hanf: ruhig. Prima M. 56.—. Ablader verhalten sich für ferne Sichten abwartend.

Mexiko Sisal: M. 48 1/2.

Neuseeland Hanf: good fair M. 47.—, fair M. 44.—.

Mauritius Hanf: fair M. 37.—, good fair M. 41.—, prime nicht angeboten.

China Jute: Tientsin M. 28 1/2, Hankow M. 24.—.

Ital. Hanf: Trotz einiger Zugänglichkeit der Ablader hält sich das Geschäft in engen Grenzen. Tauwerkhanf M. 67.—.

Russ. Hanf: Die inneren Märkte sind fortdauernd fest, Käufer sind aber zurückhaltend und das Geschäft daher nicht bedeutend. M. 69/60.—. j. n. Marke.

Türk. Hanf: unverändert ruhig. Ineholi extra nominal M. 60.—, prima M. 56.—.

Bombay Hanf: Es kommen trotz billiger Preise nur unbedeutende Käufe zu stunde. Jubblepore fine M. 33 1/2, Nr. 1 M. 30.—, Dewghuddy fine M. 37.—, 1 M. 34.—.

Ind. Jute: schwächer; firsts M. 27.—.

Marktpreise ostafrikanischer Produkte in Zanzibar. (15. bis 22. Mai 1909.)

Waren	Preise in Dollars *	Bemerkungen.
Roter Pfeffer	9.23 bis 9.29	Per frasila von 36 lbs
Nelken (Zanzibar)		„ „ „
„ (Pomba)	9.40 „ 9.52 1/2	„ „ „
Nelkenknospe	0.89 „ 0.91	„ „ „
Cocosnüsse	11.00 „ 15.00	„ 1000 Nüsse
Copra	1.20 „ 1.50	„ frasila von 25 lbs.
Gummi-Copal	4.00 „ 15.00	„ „ „
Haut	1.00	„ 6 lbs. bis 9 lbs.
Flussperlschnecke	14.00 „ 15.00	„ frasila von 25 lbs.
Elfenbein	70.00 „ 185.00	„ „ „
Nashorn-Hörner	80.00 „ 85.00	„ „ „
Gummi elastic.		„ „ „
Seam	1.00	„ 25 lbs. bis 26 lbs.
Schildpatt	1.08 „ 7.05	„ Pfund (engl.)

* 1 Dollar = 2 Rp. 12 1/2 H. — 47 Dollar = 100 Rp.

Kurse ostafrikanischer Werte.

Vom 14. April 1909.

Gründungs-jahr	Kapital	Stückzahl	Nachfrage	Anteil
	Mark		%	%
1907	1850000	0	Afrikanische Compagnie N.-G.	70
1904	1200000	0	Centralafrikanische Bergwerks-gesellschaft	58
1905	600000	5	Centralafrikanische Seengefellschaft	62
1900	418000	7	Deutsche Agaven-Gesellschaft	95
1885	3721000	5	Deutsch-Ostafrikanische Gefellschaft	78
			Stamm-Anteile	95
			Borzugs-Anteile	98
1886	3000000	5	Deutsch-Ostafrikanische Plan-tagen-gesellschaft	96
	400000	0	„ „ „	99
			Borz.-Antien	80
1903	11495000	3 1/2	Deutsch-Ostafrikanische 3 1/2% Schuldverreibungen (vom Reich sichergestellt)	225
1906	1200000	—	Ostafrika-Compagnie	75
1804	21000000	3	Ditafrikanische Eisenbahngesellschaft Anteile (vom Deutschen Reich mit 3% Zins und 120% Rückzahlung garantiert)	—
1895	1500000	0	Rheinische Handels-Plantagen-gesellschaft	40
1897	500000	0	Sigi-Plantagen-Gesellschaft	80
1893	869100	0	Uambara-Raffeebau-gesellschaft	—
	142200	0	Stamm-Anteile	27 3/8fr.
	1800000	0	Borzugs-Anteile	32 3/8fr.
1895		0	Westdeutsche Handels- und Plantagen-gesellschaft Düssel-dorf	50 3/8fr.
			Borzugs-Anteile	70

Charlotte Zimmermann

Platzvertretung Daressalam für

Heinrich Jordan

Königliche Hoflieferant, Berlin.

Herrensocken Filet-Unterhemden und Jacken, poröse Macco-Jacken mit kurzem Aermel, grossmaschig geknotet
poröse Unterbeinkleider
Hosenträger, halbgraue und farbige Sockenhalter, halbfertige Kostüme, Röcke Blousen.
Stickereien.
Kinderwagen, Sportwagen
Tropenbetten.

**Tropische Obstbäume
Gemüse- u. Blumensamen
Nutz- und Zierhölzer**
Samen- und Pflanzenhandlung
L. Thomas, Domäne Mombo, Hafen Tanga.

Wasch- u. Plättanstalt

Frau M. Hüttler

Araberstrasse: vis-à-vis Hotel Hillesheim.

Millionen

Herren- und Damen-
Uhren, genau-rt reguliert und
repassiert mit 3jähr. Garantie-
schein verfenbet die **Wiener
Uhrenfabrik Heinrich Weiz,**
Wien, XIV. Pillergasse 1/302.
Schweizer Nickel-Taschenuhr
Nr. 5.—, Prachtv. Rem.
Gloria-Silber-Unter-Herrenuhr
mit 3 Mäntel nur Nr. 8.—.
Hochmoderne Rem. Elektro-
Gold-Herren- oder Damenuhr
Nr. 10.—, Dieselbe m. Doppel-
mantel Nr. 14.— Hierzu passende
elegante Herren- oder lange
Damenuhr-Kette à Nr. 6.—.
Wecker Uhren à Nr. 2.90. Armbänder,
amer. Gold-Double Nr. 5.— bis
Nr. 10.—. Versand per
Nachnahme. Umtausch gestattet.

Heirat wünschen

mehrere hundert neuangemeldete
Damen m. 2—200 000 Mk. Verm.
m. Herren ev. a. ohne Vermögen.
L. Schlesinger, Berlin 18. Deutschland.

W. Homann & Co.

Hamburg, Louisenhof

Spedition u. Kommission

Gepäckbeförderung

der **Woermann-Linie** und der

Deutschen Ost-Afrika-Linie.

Bestellungen jeglicher Art
von Uebersee werden prompt
und gewissenhaft erledigt.

Die besten deutschen Hausmittel!

Anker-Pain-Expeller.

Seit vierzig Jahren vieltausendfach bewährt als zuverlässigste schmerzstillende Einreibung bei Gicht, Rheumatismus und Erkältungen.

Anker-Sarsaparillan

reinigt und erneuert das Blut. Vorzüglichstes Mittel bei Säfteentmischung, Hautausschlägen, auch in veralteten Fällen. Schafft neues Leben! — Glänzende Zeugnisse.

Erhältlich in den Apotheken und Drogerien.

Alleinige Fabrikanten

F. Ad. Richter & Cie., Rudolstadt (Thür.)

Bedeutendste Fabrik pharmazeutischer Spezialitäten in ganz Deutschland.
Weitere Verkaufsstellen werden errichtet.

Nur echt mit Anker

Sachsen

in der Fremde verlangen in ihrem Interesse gratis u. franko Probenr. ihrer Heimatztg. vom Verlag der Sachsen-Post, Dresden-A. Güterbahnhofstr. 12



Die besten und billigsten
Schuhwaren aller Art
für jedes Geschlecht und Alter (als Spezial-Fabrikation von Automobil-, Jagd- und Touristentiefeln, schwarze und braune Schnürstiefeln nach Vorschrift für die Herren Offiziere)
liefern — unter Garantie — solidester Ausführung und eleganter Passform
Geschwister Galsor
Göppingen (Württbg.)
Schuhwaren-Versandhaus

Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Gr. Reichenstr. 27, Afrika Haus.

HAMBURG.

Telegr.-Adresse: Ostlinie Hamburg.

Regelmässige Postdampfer-Verbindung zwischen

Europa, Deutsch-Ost-Afrika und Süd-Afrika.

Nächste Ankunft von Europa

Dampfer „Adolph Woermann“ Capt. Iversen 4. Juni 1909
„Khalif“ „ Pens 17. Juni 1909.
„Prinzessin“ „ Stahl 25. Juni 1909.

Nächste Ankunft von Bombay

Dampfer „Präsident“ Capt. Mühlbauer 4. Juni 1909.

Nächste Ankunft von Süd-Afrika

Dampfer „Bürgermeister“ Capt. Fiedler 12. Juni 1909
„Gertrud Woermann“ „ Carsten 2. Juli 1909.
„Kronprinz“ „ Volkertsen 24. Juli 1909.

Nächste Abfahrt nach Europa

Dampfer „Khedive“ Capt. Scharfe 3. Juni 1909.
„Bürgermeister“ „ Fiedler 13. Juni 1909.
„Gertrud Woermann“ „ Carstens 3. Juli 1909.

Nächste Abfahrt nach Bombay

Dampfer „Präsident“ Capt. Mühlbauer 13. Juni 1909.

Nächste Abfahrt nach Süd-Afrika

Dampfer „Adolph Woermann“ Capt. Iversen 5. Juni 1909.
„Somali“ „ Greiwe 19. Juni 1909.
„Prinzessin“ „ Stahl 26. Juni 1909.

Alle Claims wegen zerbrochener resp. beschädigter Colli müssen innerhalb 8 Tagen nach Entlöschung jedes Dampfers bei der unterzeichneten Agentur vorgebracht werden. An besagten acht Tagen ist ein europäischer Angestellter der Agentur zwecks Regelung dieser Claims Morgens von 9—10 Uhr im Zollhause. Nach diesem Zeitraum angemeldete Ansprüche können keine Berücksichtigung finden.

Nähere Auskunft erteilt die

Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Agentur Daressalam.